



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

26 (15.1.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-320953](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-320953)

Monatlich: 70 Pfg. monatlich,
Einzigerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Station
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1400
Verkaufsstelle 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 238 u. 269

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 26.

Mannheim, Freitag, 15. Januar 1915.

(Abendblatt.)

Die Siege an der Aisne.

Rückzug der Franzosen südlich der Aisne. — 5200 Gefangene. — 4000 bis 5000 Tote.

Die deutsche Siegesmeldung.

WTB. Großes Hauptquartier,
15. Januar. (Amtlich.)

Vor Bestenbe zeigte sich gestern einige Turpedobüste und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa 14 Kilometer näherten.

Französische Angriffe beiderseits Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wurden von unseren Truppen abgewiesen. Ein vor 8 Tagen bei Oeric nordlich Arras dem Feinde entrisseener, von Teilen einer Kompanie besetzter Schützengraben ging und gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange.

Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisneufer von Franzosen endgültig gesäubert worden. Die Deutschen eroberten in ununterbrochenen Angriffen die Orte Cuffies, Crouy, Duch-le-Long, Missy und die Gehöfte Sangrot und Borrerin.

Unsere Bente aus den jüngsten Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, 14 Geschütze und 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4—5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Die sehr sich die Verhältnisse gegen frühere Kriege verschoben haben, zeigt ein Vergleich der hier besprochenen Kämpfe mit den Ereignissen von 1870. Wenn auch die Bedeutung der Gefechte nördlich Soissons mit der Schlacht vom 18. August 1870 nicht zu vergleichen ist, so entspricht doch das Gebiet des Kampffeldes annähernd der von Gravelotte und St. Privat. Die französischen Verluste vom 12. bis 14. Januar 1915 übersteigen aber aller Wahrscheinlichkeit nach die der Franzosen am 18. August 1870 um ein beträchtliches.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun bei Consmoye schickerten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly südlich St. Mihiel wurden durch Gegenangriffe, nachdem sie stellenweise in unsere vorderen Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Beim letzten Nachstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellungen freiwillig und ohne Kampf während der Nacht aufgegeben wurden.

Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil nördlich St. Die wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Die Niederlage in französischer Beleuchtung.

WTB. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich 3 Uhr nachmittags. In Belgien behinderten Dünste das Artilleriefeuer. Die Kanonade war darum um Nieuport und Ypern nicht weniger heftig. Belgische Abteilungen sprengten südlich Stuyvenskerke eine Farn, welche dem Feinde als Munitionslager diente. Zwischen der Aisne, Oise und dem Vesengebiet zerstreute unsere Artillerie die bei Angres arbeitenden Feinde und beschloß wirksam die Unterstände und die Schützengräben südlich der Kapelle von Notre Dame de Lorette. Nördlich Soissons heftige Kämpfe. Den ganzen Tag war die Aktion auf ein Gelände lokalisiert, welches zwei nördlich und nordwestlich Crouy gelagerte Hügel umfaßt, wovon wir nur die ersten Gänge besetzten. Auf dem linken Hügel kam ein Gegenangriff wenig vor, ohne jedoch einen merklichen Fortschritt verzeichnen zu können. Im Zentrum behaupteten wir trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes unsere Stellungen.

Um das Dorf Crouy im Osten von Bergny mußten wir zurückgehen. Das Hochwasser der Aisne hat bereits mehrere Brücken und Stege weggeschwemmt, welche wir geschlagen hatten, wodurch die Verbindungen unserer Truppen gefährdet sind. Unter diesen Umständen haben wir uns auf der Strecke zwischen Crouy und Missy auf dem Südufer des Flusses und an dem Brückenkopf auf dem Nordufer festgesetzt.

Auf der übrigen Front an dem rechten und linken Ufer der Aisne einfache Kanonade. In der Champanne war das Gebiet von Vertus fortgesetzt der Schaulatz örtlicher Kämpfe, um den West der deutschen Schützengräben der zweiten und dritten Linie. Nördlich Veau Sejour sprengten wir Minenherde, um die Arbeiten des Feindes zu behindern.

Dieser glaubte, er sei angegriffen und besetzte seine Schützengräben, gegen welche wir ein heftiges Artilleriefeuer und Infanteriefeuer eröffneten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Die französische Kammer.

Eine Rede Deschanel.

WTB. Paris, 14. Jan. (Kammer.) Präsident Deschanel führte in einer Ansprache aus, die Klugheit der Deputierten werde die moralische Einigkeit Frankreichs mit der ihrer Pflicht der Kontrolle in Einklang zu bringen versehen. Die erste Aufgabe der Kammer sei, die im Felde stehenden und deren Familien zu unterstützen, Maßnahmen zur Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete zu treffen und gemeinsam mit der Nation und der Regierung daran zu arbeiten, den Feind zu vertreiben, Belgien zu befreien, die Wiedererlebung Eljas - Lothringens mit Frankreich vorzubereiten und gleichzeitig das Werk des Friedens und das wirtschaftliche Regime des nationalen Wiederaufbaus vorzubereiten. Die Zeit sei in der langen Fällung ein wertvoller Helfer. Die beiden Kaiserreiche haben alle Kräfte angewandt. Doch sei heute schließlich sei, welche neue Sympathien jenseits der Grenzen kund wurden und begrüßte

die beiden auf dem Felde der Ehre für Frankreich gefallenen Garibaldi. Wieder einmal sei italienisches Blut mit französischem Blut auf den Schlachtfeldern geflossen, damit aus Kriegsgewalt und Todeschatten die siegreichen Heiligkeiten der ewigen Gerechtigkeit erblühten. — Die Rede Deschanel wurde sehr beifällig aufgenommen. Bei den Worten über Italien und die Garibaldi erhoben sich die Minister und Staatsräte begeistert Beifall. Die Tagung wurde durch Handrücken einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung aufgehoben. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Abrechnung mit England. Deutsche Unterseeboote vor Dover.

□ Berlin, 15. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird der „B. Z.“ gemeldet: Ueber den Angriff deutscher Unterseeboote auf Dover in der Nacht zum Mittwoch liegt eine Darstellung aus englischen Quellen vor, wonach es sich um ein einziges Boot gehandelt haben soll. Der Bericht lautet: Gegen Mitternacht wurde von der Wache ein Unterseeboot bemerkt, das in den Hafen zu gelangen versuchte. Sofort wurde von dem Offizier das Feuer eröffnet. Im ganzen wurden ungefähr 10 oder 20 Schüsse abgefeuert. Die Beschießung rief unter der Bevölkerung beträchtliche Erregung hervor und große Menschenmengen strömten ans Ufer; aber nichts als das blendende Licht der Scheinwerfer war zu sehen. Ein paar Stunden vorher feuerte die Batterie von der Ostseite 2 Schiffe ab, da der Bericht kam, daß ein Unterseeboot in der Nähe des Hafens gesehen wurde. Nach dem zweiten Schuß verstand das Fahrzeug und man nimmt an, daß dies dasselbe Schiff war, das zurückkehrte.

Die Schlachten im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier,
15. Januar. (Amtlich.)

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

Die Angriffe in Polen westlich der Weichsel machten langsam Fortschritte. Bei Eroberung eines Stützpunktes nord-östlich Rawa blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen. 3 Maschinengewehre wurden erobert. Heftige russische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der Rücktritt des Grafen Berchtold.

□ Berlin, 15. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Die letzten Gründe, die zum Rücktritt des Grafen Berchtold geführt haben, lassen sich auch heute noch nicht übersehen. Wenigstens von hier aus nicht. Man hat ja viel davon geredet, daß zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung gewisse Reibungen entstanden über das Maß von Zugeständnissen, das an Italien und an Rumänien, in einem Falle von der österreichischen, im anderen von der ungarischen Reichshälfte gemacht werden sollte. Nun liegt immerhin die Vermutung vor, daß diese Differenzen bei dem Minister-

wechsel vom Montag ihren Ausgleich gefunden haben und die Ungarn dabei der obsiegende Teil geblieben sind. Aber, wie gesagt, mehr als Vermutungen sind das im Augenblick nicht. Also sicher ist nur das eine, daß in dem engen Bundesverhältnis zwischen Deutschland und der Habsburg-Monarchie der Ministerwechsel keinen Wandel bedeutet. Wie er in der politischen Haltung der Monarchie zwischen Italien und Rumänien wirken wird, wird man zunächst abwarten haben. Einweilen ist es jedenfalls interessant, festzustellen, daß die italienische Freie auf den Ministerwechsel vorwiegend günstig reagiert.

m. Köln, 15. Jan. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der Rücktritt Berchtolds erregt in ganz Skandinavien lebhaftes Aufsehen. Man fragt erstarrt nach der wirklichen Ursache. Der angegebene politische Mitarbeiter der Kopenhagener „National-Tidende“ Dr. Westhorn schreibt einen längeren Leitartikel mit der Erklärung, daß alle unklaren Vermutungen, es stände eine Änderung der Politik des habsburgischen Reiches bevor, schon deshalb zurückgewiesen werden müßten, weil der Kaiserliche Berchtold, Freiherr von Burian, diejenigen ungarischen Kreise vertritt, welche lieber bis zum letzten Blutstropfen kämpfen wollten, als sich vor Rußland zu beugen. Doch sei nicht zu leugnen, daß das österreichisch-ungarische Fragezeichen durch Berchtolds Rücktritt noch größer geworden sei.

„Verlinske Tidende“ erfährt aus London: Die allgemeine englische Auffassung sei die, daß Berchtolds Rücktritt daraus folge, daß seine Politik nicht nur den Krieg verursachte, sondern auch eine gefährliche ungarische Agitation gegen die politischen Beeinflussungen der Wiener Regierung von Berlin aus hervorgerufen habe.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt hierzu: Daß diese englische Auffassung des Rücktritts in den tatsächlichen Verhältnissen keine Stütze findet, wissen unsere Leser.

WTB. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Demission des Grafen Berchtold zeigt unter dem Einfluß des Erdbebenunglücks nur Kommentare von sekundärer Bedeutung, doch widmen sowohl die „Tribuna“ wie „Giornale de Italia“ Berchtold Worte der Anerkennung, indem sie zugleich die Ansicht ausdrücken, die Ernennung Burians und Tisza zu rechter Hand deuten darauf hin, daß weitere Festigung zwischen Oesterreich und Ungarn, andererseits zwischen der Donaumonarchie und Deutschland erfolgen wird.

Amerika und England.

m. Köln, 15. Jan. Die „Kölnische Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Wie aus Washington gemeldet wird, sandte Staatssekretär Bryan der englischen Regierung eine kurze Mitteilung, worin er den Empfang der Antwort Englands auf die amerikanische Note bekräftigt mit der Erklärung, daß er das Eintreffen des vollen Wortlautes abwarre, bevor er erwidere.

WTB. Stockholm, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Fast alle schwedischen Zeitungen beschäftigen sich mit der englischen Note an die Vereinigten Staaten. Sie besprechen mit Entzückung die darin angegebenen Ziffern über die amerikanische

Einfahrt nach Skandinavien; auch ohne den Vorlauf der Kote zu kennen, behauptet man, daß die englische Auslegung des Seerechts segatorisch sei. Es scheint als ob England beachtliche, dem neutralen Seerecht und Handel dadurch einen dauernden Schaden zufügen.

Die Türkei im Kriege. Die Besetzung von Tâbris.

Berlin, 15. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Besetzung von Tâbris durch die türkischen Truppen wird hier nicht nur als militärischer Erfolg gelehrt, sondern auch als die Befreiung von den 5 Millionen Stammesgenossen in der überwiegend türkischen Provinz Azerbeidschan. Durch die Einnahme von Tâbris und Salmas sind die Russen ganz aus Azerbeidschan hinausgeworfen. Als militärisches Ergebnis dieser Tatsache erwartet man, daß die Schachswannen und die Kasakabals sich nunmehr dem türkischen Heer anschließen werden. Da sie das Gebirge jenseits des Kaxos genau kennen, werden sie bei weiteren Operationen von großem Nutzen sein.

Aburde Lügen.

WTB. Konstantinopel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Ottomane“: In den letzten Tagen in dem Auslande verbreitete Nachrichten besagen, daß in einem gewissen Teil der Türkei Christen und Fremde massakriert wurden. Wie dementieren diese absurden Lügen kategorisch. Es hat nicht nur kein Attentat oder Massaker stattgefunden, sondern es verringerten sich seit Kriegsbeginn die Verbrechen und Vergehen. Uebrigens haben die Vertreter neutraler Länder in der Türkei mehrere Male ihren Regierungen mitgeteilt, daß in der Türkei vollständige Sicherheit herrscht und das tadellose Verhalten des türkischen Volkes und der türkischen Regierung nicht nur Fremden gegenüber, sondern auch Untertanen der gegen die Türkei kriegsführenden Länder gelobt.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von unserem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

Bei den Fliegern.

Wittich, 7. Januar 1915.

Zunächst, was die Flieger tollisch und artistisch der Armee leisten, bedarf es für den, der hier draußen Gelegenheit hat, sie bei ihrer Arbeit zu sehen u. Urteile der Städte wie der Frontoffiziere zu hören, keines Wortes. Nur Frage der strategischen Aufklärung ein kleines Geschichtchen. Es war bei Gelegenheit unseres Vorstoßes auf Baris. Die Bewohner der Ville Lumiere richteten jeden Nachmittag den Besuch deutscher Flieger. Die Fliegern ein paar Bomben fallen zu lassen; dieser Punkt ihres Programms bildete jedoch keineswegs dessen Höhepunkt. In der Hauptsache handelte es sich für sie darum, das Verhalten der Berliner Refervearmee immer wieder festzustellen. Die Refervearmee war mit der Front noch Osten aufmarschiert. Eines Tages war wieder ein Flugzeug hoch gegangen, sie hierbei zu beobachten. Da fiel diesem eine unbestimmte Bewegung beim Gegner eines deutschen Korps an, das gegen Norden ein Scheinbar nicht allzu belangreiches Gefecht hatte. Auf eigene Verantwortung änderte es seinen Kurs und flog gen Norden. Flug und Flug; denn was es sah, war näher Betrachtung wert. Dann jagte es zurück zum Oberkommando und meldete den Anmarsch der englischen Arme in die Hanke Kluck. Niemand wollte

es zunächst glauben. Die kavalleristische Aufklärung hatte nicht zu diesem Ergebnis geführt. Dennoch war es wahr. Die Nachricht hatte die bekannte Reorientierung der deutschen Stellung im Westen zur Folge, und hat der Bemerkung des Fliegere, dem Beobachtungs-offizier und dem Führer, das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingetragen. Der Flug hatte eine ähnliche Bedeutung wie der bekannte Patrouillenritt des Husarenleutnants v. Häfeler, des heutigen Feldmarschalls, am 17. August 1870, und gehört daher der Geschichte an. Die beiden an ihm beteiligten Herren sind unter uns; es sind der Oberleutnant v. Knobelstorff, eben jener junge Leutnant mit der Brille, und sein Freund, Oberleutnant v. Knebel. Beide haben für sich wieder einen wichtigen Aufklärungsfeldzug, und zwar nach Warschau unternommen.

Zu solchen Erfolgen gehört neben persönlicher Tüchtigkeit noch eines: Glück nämlich. Nach der Versicherung unseres Hauptmannes haben seine sämtlichen Herren bedeutende Leistungen hinter sich, und einen von ihnen stellt er uns sogar mit der Bemerkung vor: als Beobachter eine Kanone! Heute liegt dieser Rebel über dem Land, so daß die Artillerie beiderseits sich das Schießen spart, und so haben sie erzwungene Ruhe. Sie haben Zeit, unsere lebenswichtigen Werte zu machen, und tun ihr Bestes. Zunächst gibt es einen kleinen Flug, ganz wie in Tobanischal, dreimal in der Runde herum rings um den Flugplatz. Man hat Gelegenheit, die Landschaft unter sich hinwegzusehen und die Kosaken, die die Straße verstopfen, von oben zu sehen. Wer viel Einbildungskraft hat, mag sich vorstellen, wie ein Stratege der Zukunft, der eben angezumer werden soll. Denn die Heerführer der Zukunft werden, allerdings auf etwas größerem Schachbrett als dem uns an diesem Rebelltag Zugänglichen, nicht mehr dazu erzwungen werden, eine Landschaft so zu sehen, wie sie vom Sattel des Pferdes aus sich darstellt; sie alle werden als Beobachtungs-offiziere ausgebildet werden und die Beobachtung annehmen, auch innerlich Augen freis so vor Augen zu haben, wie sie vom Flugzeug aus erscheinen.

Das Schachbrett, das hier zur Verfügung steht, ist eine weite, in ihre Schneefelder dicht eingehüllte Ebene. Darin stehen an einer Stelle ein paar der bläulich angezeichneten, von einem im Laufe der Jahre moosgrün gewordenen Strohdach bedeckten typischen polnischen Bauernhäuschen. Die Häuser der Ebene veranlassen im Rebel. Ein paar Bäume zeichnen sich als schwarz abgelesener Schattenreiß in dem weißen dünnen Dampf ab. Es ist, als ob sie in der Luft schwebten. Tiefe Stille liegt über dem Ganzen. Kein Hundegestell in der Ferne. Einsamkeit. Trostlosigkeit. Unermehlichkeit.

Nur wo das Lager ist, ist Leben. Und natürlich und im Rücken auf der Landstraße, wo unablässig die Räder rollen. Nicht der Kanonendonner, nein, dieses nie abbrechende, wo man auch ist, irgendwie hörbar leise Rumpeln und Knarren des Trostes gibt den akustischen Grundton des Krieges von heute. Dazu die Signale der Autos. Vom Lager klingen Lachen und Schreie herüber. Gewaltig ist sein Haferpar von Lastautos und gewöhnlichen Planwagen.

Die Fliegerei ist naturgemäß anspruchsvoll, was den Umfang ihres Trostes anlangt; es ist zu vielerlei mitzuführen; und ebenso sind die Flieger selbst naturgemäß anspruchsvoll; viele in Bezug auf Unterkunft und Ernährung. Was von ihnen verlangt wird, ist die Lösung besonderer Aufgaben, die jedesmal ein Arbeitsleistung über das Normale hinaus darstellen, namentlich an die Herren erhebliche Anforderungen stellt, aber auch sonst körperlich äußerst ermüdend wirkt. Das Wohl und Wehe ganzer Armeekorps, ja, der Armee in ihrer Gesamtheit, samt dem Schicksal des Feldzuges ist unter Umständen auf die körperliche u. geistige Leistungsfähigkeit des einzelnen Fliegers gestellt. Und der Augenblick, in dem dies vielleicht der Fall ist, meldet sich nicht vorher an, er kann zu jeder Stunde eintreten. Die Herren müssen also gut essen und gut ausschlafen können, sie müssen gut verpflegt werden und gute Quartiere haben. Die Quartiere müssen dicht beieinander liegen. Der eine ist mehr Kadmann hierher, der andere dafür. Viel Zeit ist nicht, wenn ein Verletzt kommt; die Rührung muß freis den Weiten

greifen und abziehen können. Alles in allem: Für die Behandlung einer Gruppe von Fliegeroffizieren in Bezug auf Ernährung und Verpflegung müssen ungefähr dieselben Bedingungen gelten, wie für die höheren Stäbe.

Daraus geht hervor, daß es auch von recht materiellen Gesichtspunkten aus nicht übel sein wird, im Felde ihr Gast zu sein. Ich sehe mich in dieser lusternen Erwägung nicht getäuscht, als wir nach Erledigung der Gemüße im Lager in dem gegenwärtigen Heim der Herren eintrafen. Es ist das von diesem einstweilen verlassene „Chateau“ eines polnischen Grafen der Adelsfamilie, und wird den blaffen Reid schon so manches Divisions- oder gar Korpsstabes hervorgehoben haben. Aber was hilft es? Die Küche eines geeigneten Abtungs- und Landungsplatzes entscheidet darüber, wer hier zu wohnen hat. Es gibt ihrer nicht allzu viele. Ein „Chateau“ also! Und die Verpflegung? Großartig! Man bietet uns ein geradezu köstliches Frühstück. Nach den Anweisungen, die uns die Kommander „Offiziersspeiseanstalt“ in der letzten Zeit auferlegt hat, ein wahres Paradies! Hier ist die Speisefolge. Es gibt 1. Oelfarbraten mit Butter und Brot, 2. Gullaschsuppe aus der Mannschafsküche, 3. Eingemachte Kirichen aus der Kantinenküche, 4. Kaffee mit Milch und Zucker. Sämtliche Gänge werden zweimal herumgereicht. Dazu wird Köhler Bier verschickt, echtes Köhler Bier, das von der Viehhofgabelnabundung her noch da ist. Der Köhlerbier erfolgt allerdings nicht ganz filigran, nämlich aus einem Milchtrug und einer Kaffeemaschine. Aber was tut? Es ist ein Labial.

Nebenbei bemerkt, lebt die Front hier überhaupt nicht schlecht. Seit der Bahnhoj des Herrn Geheimrat Winter im Gange ist, lebt sie sogar ausgezeichnet. Selbst Dage für die Pferde, der auf dem Lande kaum noch anzutreffen ist, so daß der Mangel an ihm eine Peinigung zur Kritik zu werden drohte, kommt jetzt von rückwärts in hinlänglicher Menge an.

Man plaudert von Fliegererlebnissen und Fliegerarten. Von der Leistungsfähigkeit des Fliegerdienstes in Polen, wo es keine legenden feindlichen Flotten und keine Ballonabwehrkanonen gibt. Ich höre eine neue Erklärung dafür, weshalb die Russen auf Flugzeuge im Allgemeinen nicht mehr scheifen. Es ist oft letzter für den, der nicht ausgesprochener Kadmann ist, ein eigenes Flugzeug von einem gemäßigten zu unterscheiden. Auch das Abseiden — bei uns das bekannte Eiserne Kreuz an der Erdeite der Flügel — gibt keineswegs volle Sicherheit gegen Verwundung durch Artillerie. Bei bestimmten Lichtverhältnissen ist es auch durchsichtig nicht zu erkennen. In den Klümpchen um Bodas nun haben die Russen in der Höhe des Gelechts nicht weniger wie ein halbes Dutzend ihrer eigenen Aeroplane herumgelegt. Und da sie die paar, die sie noch haben, nicht gern in ähnlicher Weise verlieren möchten, lassen sie es seither mit dem Schießen an Flieger. Auch die tragbarsten Gefährten jenes russischen Fliegers — eines Syroffes der althorischen Fürstentumfamilie — geschieht Erwähnung, der beim Gostomer Walde nach allen Seiten herumfliegt, am Tage vor Brzany inmitten der Belagerten des Korps Schöfer-Bouadel niederging. Der Englische mochte seinen ersten Kriegsluft, und hatte den Aufstieg, Verflügelungen heranzubolen am dem hartbedrängten Korps und der zu ihm gehörigen Division Ringmann den Garas zu machen. Er hatte die Belagerten für die erwarteten Referenzen gehalten. Nun sah er da, schlug sich voll Verwunderung vor die Stirn und rief dann etwas, was auf russisch ganz ähnlich gellungen haben soll, wie „Ich Hornvieh!“

Wir werden geföhrt. Das Lager meldet durch Fernsprecher, daß es flüchtiger zu werden beginnt. Wichtig, der Rebel fällt. Das heißt so viel wie „An die Gewehre“. Einige der Herren müssen sofort hinüber zu den Kasern.

„Wird ab!“ heißt es. Es ist der dem „Wald auf“ der Bergleute etwas gewaltig nachgebildete Fliegergruß. Wir trennen uns von den Wirten noch einigen für uns wirklich ganz famolen Stunden.

Adolf Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Die Lüge und der Krieg

Vom Justizrat Dr. Jund, W. d. R.

Daß in den Waffen unserer Gegner auch die Lüge gehört, ist bekannt. Dieser bedauerliche Erscheinung widmet im neuesten Heft der Deutschen Juristen-Zeitung Prof. Gooß-Baag ein interessante Studie. Natürlich wesentlich im Standpunkte seiner Wissenschaft, also vom juristischen, aus. Dabei wird von vornherein in mit gerechtem, daß in aufgeregten Zeiten die Wahrheiten aufzutreiben pflegen. Das entspricht der Erfahrung und begegnet bei dem Reiter der Kriminalität an sich vollem Verständnis.

Nur der Betracht dieser die gelegentlich harnalosen Liebertreibungen in den Briefen im Felde Stehenden oder im Munde von gehender Beschwender. Wer hilft sich im ganz frei von der Schuld, bei einer Erklärung einmal lebhafter als unbedingt nötig, anzutragen zu haben? Insbesondere unsere Männer werden das zugeben. Dabei wären gerade ihnen zu gute zu halten ist, daß die Bescheidung — diese größte menschliche Gefährdung an sich sehr stark ist. Besonders, wenn es um das Jagdabenteuer eines Meingänge handelt. Bei den Kriegserlebnissen sind die Augen mangelnd, deren Wichtigkeitungen für kirchen sind. Die Berichte unserer Krieger sind schon deshalb in der Regel zuverlässig. Jedoch falls braucht man mit der „Farbenprache“ unserer Erzählungen nicht allzujüng zu sein zu gehen.

Wilde urteilen — wie hinzuzufügen würde man auch über die Kriegslügen, durch den Feind getäuscht werden soll. Sie gehören den Waffen, mit deren Anwendung beider gerechnet wird. Daher kann sich gegen sie Partei von vornherein wehren und tut es auch. Man denke an die Scheinangriffe, Scheinstellungen usw. Oft auch werden die Täuschungsversuche gelehrt durch Todesmühe die durch das Eiserne Kreuz 1. Klasse bedachte Verbindung feindlicher Stellungen unter Benutzung der Uniformen gefallener Russen. In ist der Krieg! Er fordert nicht nur Soldaten, sondern auch Klugheit und Verschlagenheit.

Viel bedenklicher sind die großen Lügen, die von angesehenen Personen und Stellungen oder gar von Amtsträgern verbreitet werden. Es sei nur des Beispiels halber an die Unwahrheiten der jenseitigen und russischen Generalstabberichte erinnert. Am gefährlichsten sind die Unwahrheiten, die unsere lieben Soldaten in der ganzen Welt verbreiten: über die deutsche Barbarei, den Mißbrauch des Kreuzes, die Person und Familie eines Soldaten usw. Nur mit viel kann man diesem Spreizen. Deider ist Weisheit drin und mit Weisheit ist die Gefahr zu betonen, daß einmal ein allzufrühlicher Zukunftsbildner sich täuschen könnte. Auf das Wort, daß die Geschichte das Weltgericht sei, ist kein unbedeutender Verlaß. Wie oft haben große Männer „grettet“ werden müssen!

Unso vertraulicher sind solche Lügen, die nicht an, sie etwas mit einer fröhlichen Reizung zur Unwahrheit zu einschleichen. „Pathos“ Lügen sind die Engländer — eine Annahme, die sie übrigens ebenfalls alles Ansehen unter den Völkern bringen müßte. Sie lügen demüht und mit ganz bester, toller Verehrung. Das ist die beste Sicht und Angst im Sinne des Strafrechtes, die stampelt das Lügen zu einem Verbrechen, für das es keine Entschuldigung oder auch nur Milderung gibt.

Das Urteil vom allgemein menschlichen Standpunkte aus kann nicht anders lauten. Die meisten Lügen ist verächtlich und wer um meinten Vorträge wollen läßt, ist aller Ehre und auch ein Volk als ganzes hat eine Idee zu kann sie verlieren. Wir Deutschen lügen nicht. Man vergleiche einmal mit der Günterlügen

Mannheimer Feldpostbriefe.

Vom Pier-Kanal.

Liebe Mutter!

Dein lieber Brief vom 18. Dez. erreichte mich schon am 23. Dez. abends, als ich aus der vordersten Linie ins Quartier zurückkehrte. Es war eine rechte Weihnachtsfreude, Deinen lieben Brief zu lesen. Ich glaube ich habe den Brief in diesen Tagen mehr als hundertmal durchgelesen und ich freue mich jedesmal von Neuem darüber. Ich schrieb Dir bereits im letzten Briefe, daß wir bei großer vorheriger Tätigkeit die Weihnachtstage Ruhe haben sollten. Ich reise daher am 23. alle Nebel in Bewegung, um mit der Arbeit fertig zu werden, damit keiner am heiligen Abend hinaus mußte.

Wir bauen also, 300 Meter vor dem Feinde entfernt von unserer Schützlinie ein Drahtgitter von 400 Meter Länge in 1 1/2 Stunden. Auf dem Deimarsch kamen wir unangenehm ins Gewehr- und Schrapnellfeuer.

Kamerad... und ich waren allein zur Erkundung vor und erwarteten jeden Augenblick einen Treffer.

Es ging jedoch gut, vermittels eines unerhörten Durchschusses. Während des Marsch selbst wurden wir nicht belästigt. Keine Leute arbeiteten mit offeneren Gesichtswindigkeit, dabei durchaus zuverlässig.

Zweimal wurden wir mit Beschusseln angegriffen, konnten uns aber noch rechtzeitig zu Boden werfen. Auch der Heimmarsch durch den Liehobes Korast war harmlos. Um 6 Uhr waren wir abmarschbereit und um 11.30 Uhr nachts konnte ich meinem erkrankten Hauptmann melden, daß die Ruhe geschlossen sei. Als Belohnung handigte er mir logisch Deinen Brief ein. Daß es mir ein Genus war, ihn nach gelanter Arbeit zu lesen, kannst Du Dir denken. Gestern Abend war in einem geräumigen Schuppen die allgemeine Weihnachtsfeier für die Kompanie. Jeder Mann hatte ein Geschenk aus guter Wäsche, Zigarren, Zigaretten usw. Ich glaube, daß mancher früher nicht so reich beschenkt wurde, als jetzt. Die Leute sind mit allem nun reichlich versorgt und leiden an keiner Sache Mangel. Es wäre wirklich angebracht, daß die überreichen Spenden nunmehr den Witwen und Hinterbliebenen zugewendet würden; denn ich glaube nicht, daß in der ganzen Armee noch ein Mann ist, der nicht vollaus versorgt wäre. Als besonderes Geschenk waren noch zwei jähden Münchner Spatenbräu und 1 Maß Wein angekommen, die an Ort und Stelle angezapft und getrunken wurden. Besonders das „Münchner“ schmeckt ausgezeichnet. Die Feier selbst war sehr erhebdig, besonders Einband machte der gemeinsame Gesang „Stille Nacht“. Manches Auge älterer Landwehrlente wurde feucht. Wichtig erklang daraus: „Es braucht ein Ruf wie Donnerhall“. Mehrere Eiserne Kreuze wurden überreicht. Besonders freute sich unser Sanitätsunteroffizier, der sich unzählige Male um unsere Verwundeten verdient gemacht hatte. Ihm fanden die Tränen

in den Augen, er hatte es nicht erwartet. Eben bläst er das Freisiedel auf einer beliebigen Trommete aus Kamur, er ist nämlich Musiker. Gegen Ende der Allgemeinen Feier ging ich nach unserem Heim und zündete unser kleines Kaminchen an, das ich mit Kamerad... am Radnuitage gewirbt hatte. Jeder hatte etwas aus seinem Festschaden gestiftet, Wirtshauschen, Leduchien, Gebast usw., es wurde übrigens reichlich. Die Stube schmückten wir mit Tannenzweigen aus. Als die Lichter brannten war es wirklich annehmlich und gemächlich. Die schwarzen Bedenbellen, das Kamin, die Wauerneffe, der selbstgeholene Strohdorwand, alles war schon zusammen. Als die anderen kamen waren sie freudig überrascht, daß mit unseren wenigen Wirteln ein hübsches Kaminchen geschmückt worden war. Bald kam eine richtige Weihnachtsstimmung über uns. Ein jeder bereitete sich erhebt den Reiz der Stunde. Zum Schluß wurden zwei Flaschen franz. Schaumwein entkorkt und auf das Wohl unserer Lieben zu Hause getrunken. 12 Uhr Nachts feierten wir Kamerad... 20. Geburtstag. Am nächsten Morgen war Gostodienst. Etwas eigenartig klang dazu das Grollen der Geschütze. Die Kirche in... ist laut Verwandtenstammesstelle. Zum Gottesdienst war etwas aufgeräumt, die Verwundeten blieben auf ihrem Strohlager während des Gottesdienstes. Auf die Franzosen muß die Feier einen mächtigen Eindruck gemacht haben, vor allem der gemeinsame Gesang der Weihnachtslieder, die von allen aus tiefem Herzen mitgesungen wurden.

Der für die Weihnachtsfeier angefordigte Angriff der Franzosen auf der ganzen Linie kam

nicht zu stande. Ich glaube, die Franzosen haben noch genug von ihren letzten Schlappen vor sich 8 Tagen. Nachts vor dem Angriff kam Lieberläufer und sagten uns, daß ein Anger der Franzosen bevorstände. Alles war gerüstet. Als der Feind endlich am Morgengrauen angriff, wurde ein mörderisches Feuer auf ihn eröffnet. Viele Franzosen waren die Waffen an und kamen mit hochgehobenen Händen in unseren Schützengraben, wo sie gesammelt wurden. Sie erzählten, daß bei ihnen Typhus und andere Krankheiten herrschten, und daß sie so lang bis zu den Arken im Wasser geflohen hätten. Wenn sie wüßten, daß die Deutschen auf sie schießen, würden sie alle in die Herüberkommen und sich gefangen nehmen lassen. Die Franzosen leben erbärmlich und zerfallen. Viele haben erkrankte Gliedmaßen. Sie scheinen sich in deutscher Behandlung recht wohl zu fühlen. Seit dem heiligen Abend ist noch weiter eingetreten. Es ist ein Segen, daß der Wetter sich gebessert hat. Im Abend ist die Gegend zwischen ganz nett aus. Die Stungen kommen hier mit 3 Tagen Verspätung an. Manche hübsche Kriegserzählung hat natürlich wenig Ähnlichkeit mit der Wirklichkeit. Natürlich antworteten wir auf eine Weihnachtsfeier: Da Sie bei Ihren 31 Jahren gelang empfehlen wir Ihnen, sich dem nächsten Regimentskommando zu stellen für des Vaterlandes Ehre und Freiheit. Vier Feldposten vom Pierkanal. Ueber die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz werden wir jeden Abend durch ein militärisches Leitungsblatt, der die meisten Telegramme veröffentlicht, unterrichtet. Sie erhalten sie also ebenso schnell wie Ihr. —

die die Engländer im Punkte der belgischen Neutralität an den Tag gelegt haben, das unbedingte, fast gefühlvolle Bekenntnis zur Wahrheit, das der Reichstag am 4. August im Reichstage ablegte.

Endlich die politische Seite der Sache. Im Privatleben, mindestens im Verlebe gesellschaftlich gleichstehender Personen untereinander, wird jeder, der etwas auf sich hält, den Versuch eines anderen, ihn zu belügen, als eine Verletzung empfunden. Wenn nicht Belüderung empfinden. Als ein Verstoß gegen die Würde, die der Bürger unter dem Rechtsbegriff der Integrität genießt. Ebenfalls gilt gewiß auch für den Verkehr zwischen Regierung und Volk und für die politische Presse und ihre Leser. Eine Nation, die sich von ihrer Regierung unverschämte Lügen verzeihen läßt, ohne sich mit Verachtung von ihr zu wenden, ist nicht wahrhaft selbständig und frei. Wer sich täglich von seiner Zeitung anlügen läßt, verdient nicht, daß ihm Besseres geboten werde. Wie Deutsche gelten im Ausland vielfach als innerpolitisch unfrei, nämlich als solche, die sich nur regieren lassen und nicht verstehen, ihre Geschicke selbst zu bestimmen, wie es einem mündigen Volke zukommt. Wieviel hieran noch zu tun ist, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Sicher ist, daß wir uns von oben nicht derartig belügen lassen und daß die Männer an der Spitze unserer Regierungen, ganz abgesehen von ihrer persönlichen Wohlfahrt als solcher, es verdammen würden, der Volkswirtschaft gegenüber bewusst unwahr zu sein. Wenn verglichen die jüngste Rede Vivianis vor der französischen Deputiertenkammer mit der des deutschen Reichstages am 2. Dezember! Dort große Worte, die mit den Tatsachen schrecklich unvereinbar waren. Hier — und zwar in einem Augenblick, wo das Volk an den Lippen seines ersten Staatsmannes hing — das stichtliche Bestreben, über den Stand des Krieges nicht ein Wort zu sagen, das auf der Grundlage der Wahrheit allseitig bekannt werden könnte. Gerade hier soll abgesehen über die Franzosen nicht allseitig abgewartet werden. Es liegt nun einmal in ihrem Wesen, daß sie Wort und Tat miteinander verwechseln, und ein gutes tapferes Wort leicht für eine ebensolche Tat halten. Die Russen dürfen bei dieser innerpolitischen Betrachtung außer dem Spiel bleiben. Dagegen kann man die kühnen Engländer überhaupt nicht einschließen. Wenn sie sich von oben, namentlich aber von ihrer Presse, so schamlos belügen lassen, so zeigt dies, wie wiederholt und gern ausgedehnt werden soll, daß die wahre politische Mündigkeit noch lange nicht durch den Buchstaben der Verfassung oder durch Rechtserkenntnisse des Verfassungslebens gewährleistet wird. Hingegen nach zwischen Volk, Regierung und Presse jene gegenseitige Achtung, die die Unwahrheit schlechthin ausschließt, jener allseitigen, schonungslosen Wille zur Wahrheit, der den Staatsbürger erst wirklich frei macht.

Man sieht, wie auch Untersuchungen über die Lage und den Krieg, von welchem Standpunkte aus man sie auch anstellt, zu einem besondern Urteile über unsere Väter jenseits des Kanals führen. Wir aber wollen uns gerade den Glauben nicht nehmen lassen: in diesem furchtbaren Kriege wird schließlich dasjenige Volk Sieger bleiben, das sittlich am höchsten steht.

Ein Vorschlag zur Fleischversorgung.

Carlruhe, 14. Jan. Eine interessante Denkschrift zu der Frage: „Wie kann einer künftigen Fleischnot begegnet werden?“ hat Herr Geh. Kammerrentier Robert E. in der Carlruhe verfaßt. Er bespricht darin die derzeitige und voraussichtlich künftige Lage des Lebensmittelmangels, freilich der Fleischversorgung und kommt zu dem Schluß, daß es unsere erste Sorge sein müsse, zu überlegen, in welcher Weise wir unsere Fleischbedürfnisse richtig einteilen können, sobald nicht nur die nächste, sondern auch

die weiterliegende Zukunft mit diesem wichtigen Lebensmittel versorgt ist. Der Verfasser meint: „Wenn die Erhaltung unserer Fleischbestände in lebendem Zustand zur Unmöglichkeit wird, so kann nur in Betracht kommen, das Fleisch in geschlachtetem Zustande zu konservieren. Es können zwei Wege zur Erreichung dieses Zieles begangen werden:

1. Durch das Verfahren der Eiweißlösung, 2. durch Herstellung von Gefrierfleisch. Wir hätten zu untersuchen, welcher Weg sich als der zweckmäßigere erweist, um die überflüssigen Fleischmengen bis zum Schluff des Krieges und darüber hinaus anzuhalten, um einer später eintretenden Fleischnot nach Kräften zu begegnen. Das Eiweißverfahren ist ganz gut, wenn es sich darum handelt, über die Zeit von einigen Monaten hinwegzukommen. Wird aber das eingedickte Fleisch zu alt, so verliert es an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Dieses Verfahren kann also wohl erstlich nicht in Betracht gezogen werden. Es käme nur der zweite, die Herstellung von Gefrierfleisch in Betracht, bei welchem Verfahren sich das Fleisch jahrelang gut erhalten läßt. Die Einrichtungen, welche die häuslichen Schlachthäuser zu diesem Zwecke getroffen haben, würden jedoch nicht annähernd ausreichen, zur Aufnahme der zu erwartenden Massenschlachtungen. Aber, wenn die Gefrierfleisch gelagert würden, so wäre es noch Zeit, Gefrierhäuser in großen Maßstäben einzurichten; es könnten dazu leerstehende Fabrikanlagen verwendet werden. Wenn unbeschädigt die Errichtung solcher Anlagen in die Hände genommen wird, so würde in einigen Monaten das Viehfließe unbedingt gelagert werden können. Ob die Durchführung in die Hände des Staates, der Kommunen, der landwirtschaftlichen Genossenschaften oder der Privatwirtschaft gelegt werden soll, ist eine Sache für sich.“

Ueber die Beschäftigung der Kriegsgefangenen.

An der Öffentlichkeit scheint vielfach die Ansicht vertreten zu sein, daß die Kriegsgefangenen ihre Zeit hier nutzlos verbrängen; jedenfalls erfolgen fortgesetzt noch von falschen Voraussetzungen ausgehende Anregungen zu vorläufigerer Ausnutzung dieser Arbeitskräfte. Hierzu wird uns von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen, ohne daß dadurch eine Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintritt. In diesem Zweck sind zahlreiche — staatlichen und gemeinnützigen Firmen dienende — Arbeiten für die Gefangenen vorgezogen. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch nahezu eineinhalb bis zum Beginn der Arbeiten vergeht.

Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Wäldern und Oedlandstrecken in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg, und auf Rekolonisation in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteträgigkeit erreicht werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegebau.

Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den waldreichen Provinzen (zu Zeiten bis über 10.000), der Landwirtschast bei der Einbringung der Hackfrüchtlern geleistet hat.

Nachdem der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt jetzt auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Ausschleifung in der Industrie und in gewerblichen Betrieben.

Keinem Gedank auf Ueberlassung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten wird aber entsprochen,

ohne daß sich die zuständigen Zivilverwaltungsbehörden, in letzter Linie die Reichszentrale der Arbeitsnachweise, davon überzeugt haben, daß für die betreffenden Kreise keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Daß in dieser Beziehung durchaus streng verfahren wird, beweisen am besten die mancherlei Klagen und Beschwerden darüber, daß die Heeresverwaltung mit der Ueberlassung von Kriegsgefangenen nicht entgegenkommend genug sei. Vielfach hat das auch seinen Grund darin, daß es sich um Arbeitsgelegenheiten handelt, zu denen Kriegsgefangene naturlicherweise nicht herangezogen werden können, z. B. weil sie nicht abgelehrt oder nicht genügend bewacht werden können.

Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Aghenarbeit herangezogen werden, findet sich ausgebildete Verwendung für sie in den Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb.

Aus allem dürfte somit hervorgehen, daß für die Kriegsgefangenen reichliche Arbeitsgelegenheit gefunden ist.

Kleine Kriegszeitung. Die Gentlemen der „Emden“.

In Bangkok in Siam erscheint die völlig englische Zeitung „Bangkok Times“, die Ende November das nachfolgende, von einem Engländer verfaßte Gedicht brachte, das in der deutschen Uebersetzung durch einen Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ lautet:

Die „Emden“. Zu welcher Farbe ihr auch schadet, Und wenn auch euer Herz gehört, Erhebt die Wälder, ehrenwerte Gentlemen! Nur eine Farbe zeigen wir, Denn allen gilt es und als hier. Zu ehren, die aus ganzer Seele Gentlemen! Durchgucken haben sie das Meer als echte Gentlemen. Die Schiffe drohten sie in Grund zu senken, Mit einem Bäheln auf dem Mund Und mit der Geste eines echten Gentleman. Oft machten sie uns lächtig nach; Sie taten dies und taten das, Doch mit der köhnen Anmut eines Gentleman. Sie nahmen, was sich ihnen bot, Kein Schuß half uns aus dieser Not, Doch nie vergaßen sie, daß sie auch Gentlemen. Dem Feinde widerstanden sie als Gentlemen, Selbst was sie drohten, war Denken echter Gentlemen. Sie lösten keinen einzigen Schuß, Den nicht gebot ein zwingend Ruf, Und nie besaßen sie die Ränneschheit der Gentlemen. Doch als das Letzte kam, Das Glück ein Ende nahm, Da, mit dem starken Glauben echter Gentlemen, Die Klänge hoch voran, Am Posten Mann für Mann, Beschlossen Sie das Spiel als die Gentlemen. Und noch in donnernden Totentanz Umsoo sie leuchtender Ruhmesglanz Nach aller guter Art des echten Gentleman.

Münchhausen im Schützengraben.

Die Erfolge an der Front, die die Liberté von einem Baron M. erzählt, legen die Vermutung nahe, daß in diesem französischen Landvolke unter berühmter seliger Baron Münchhausen wiederankerkundet ist. Der neue Münchhausen dient bei der Kompagnie eines Leutnants, durch dessen Mund er von seinen Heldentaten erzählt. „Unter meinen Leuten“, schreibt der Offizier, „be findet sich ein großer Mörder Mann, der im Hölischen vielocher Millionär ist und bisher mit dem reichsten Luxus umgeben war. Ich dachte, der Baron würde schnell schlapp werden, aber ich täuschte mich. Er marschierte tapfer drauf los; als wir aber nach einem langen schweren Marsche alle ermüdet niederliefen, zog er seine Stiefel aus, entfeinete die feinen Sohlen, die er darunter trug, oder vielmehr, was von ihnen übrig geblieben war, und polierte seine Fußnägel. Natürlich

lich stand die ganze Kompagnie um ihn herum. Im Schützengraben benutzte dann der Baron, der ohne Kräfte nicht schlafen konnte, die Leibeskräfte eines hohen Territorialoffiziers zu diesem Zwecke und bezahlte ihm diesen Dienst mit 8 Johannes den Tag. Eines Tages aber erwies sich der Baron als ein wahrer Held. Die Kompagnie sollte ein Dorf nehmen, das von Bayern besetzt war. Der Hauptmann wußte, wie er den Mut seiner Soldaten auf höchste steigern konnte. „Leute“, rief er, „in dem Dorf dort sind Betten, und die, die zuerst hineinkommen, können darin schlafen.“ Ich schmeichle mir, nicht faul gewesen zu sein“, fährt der Leutnant fort. „Aber als ich ins erste Haus kam, da fand ich meinen Baron schon im Bett und schlafend. Witten in der Nacht machten wir uns wieder zurückziehen, weil man den Angriff überlegenere feindlicher Kräfte fürchtete. Ich wollte meine Leute, aber der Baron wollte nicht mit. Ich gab ihm wegen Ungehorsams sofort acht Tage Mittelarrest, aber er blieb doch liegen. So überließ ich ihn seinem Schicksal. Wir zogen uns auf einen Hügel etwa 1000 Meter hinter dem Dorfe zurück, um Verstärkungen abzuwarten. Beim Morgengrauen sagte der Hauptmann nach einem Blick durch das Feldglas: „Werkwürdig die Deutschen sind noch nicht im Dorf drinnen, aber sie feuern auf die Häuser. Ich blühe hin und sah am Fenster des ersten Hauses eine Gestalt in einem feinen Schlafanzug von blauroter Seide. Es war mein Baron, der aufgewacht war, und auf die Deutschen feuerte. Gerade in diesem Augenblick bekamen wir Verstärkungen und besetzten wieder das Dorf. Ich fand den Baron, wo ich ihn verlassen hatte, im Bett. Er war wieder eingeschlafen.“

Aus Stadt und Land. Mannheim, 15. Januar 1915.

* Einige der zahlreichen Kriegssterbefällen, die zu Beginn des Krieges nur für die Kriegsteilnehmer einzelner Provinzen oder Landestelle häufig unter Mithilfe der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten gegründet wurden, nehmen, wie bekannt wird, Anmeldungen zu ihrer Kriegsterbefälle nicht mehr an. Es sei daher im Interesse all der vielen tausend Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die noch dringende eines Versicherungsbeitrages bedürfen, darauf hingewiesen, daß bei der gemeinnützigen Kriegsterbefälle welche die „Friedrich Wilhelm“ auf Veranlassung des deutschen Kriegerbundes errichtet hat, nach wie vor und zwar bis zur Beendigung des Krieges für jeden Kriegsteilnehmer Antelle (zu je 4 — Mark) erworben werden können. Bei dieser nationalen Kriegsterbefälle, bei der jede Erwerbsteuern ausgeschlossen ist, sind bisher bereits weit über 200 000 Antelle gelöst worden.

* Auszeichnung. Gefreiter Gg. Schmitt von der 1. Komp. Inf.-Regt. Nr. 259 erhielt die 3. Klasse des Eisernen Kreuzes am Bande der 1. Klasse des Eisernen Kreuzes. Er war hier bei der Gr. Bahnhofsstr. 7 beschäftigt.

* Die Lage des Kleinhandels seit dem Ausbruch des Krieges war Gegenstand einer eingehenden Besprechung, in einer vor einigen Tagen (8. Jan.) in Berlin stattgefundenen Vertreter-Versammlung der Interessengemeinschaft großer deutscher Detailhandelsverbände Deutschlands. Die Versammlung faßte das Ergebnis dieser Aussprache in folgender Entschließung zusammen: Trotz der im allgemeinen ungünstigen Einwirkungen des Krieges, von denen einzelne Geschäftszweige besonders betroffen wurden, und die in der Hauptsache auf vielfach unbegründete Kreditmaßnahmen einzelner Bankier und Bankiergruppen und unverständige Beschränkungen der Verbraucher zurückzuführen sind, hat der deutsche Detailhandel sich mit Erfolg bemüht, seinen wirtschaftlichen Aufgaben voll und ganz gerecht zu werden und zugleich den Beweils seiner wirtschaftlichen Geländtheit und Stärke zu erörtern, die in ihm den besten Willen seitigen, durchzuhalten, bis ein dem Einsatz der gewaltigen deutschen Kräfte und Interessen entsprechender ehrenvoller Friede herbeigeführt ist. Die Interessengemeinschaft stellt mit Genugtuung fest, daß die durch die Regierungen bestimmten Bundesrat getroffenen Maßnahmen sich hierbei im allgemeinen als nutzbringend und geeignet erwiesen haben, um die wirtschaftlichen

lich abends hatten wir nach der Meile unseers Hauptmanns nach West Küsternessen. Im übrigen leben wir natürlich einfach, lassen uns aber bei Gelegenheit, auch Wohlbehilfen seiner Art gut munden. Ich fühle mich in der Tat sehr glücklich auf der Höhe, lebe mäßig, schlafe, wenn Gelegenheit ist und nehme zu an Körper und — Ein gefangener Franzose, Rechtsanwält, der als Verwandter auf gepöblt wurde, verriet uns, daß die Franzosen alle Gefangenen mit Beschuldigung und Nr. ... die da genie wären, erschaffen, ebenfalls alle, die mit Seitengewehr eine Säge tragen. Wie Du siehst, haben sie auf uns Ploniere eine große Wut, worauf wir nicht wenig stolz sind. Die Ploniere haben die Franzosen einmala mit Ketten angegriffen und über ausgerichtet, daher kann man ihre Abneigung wohl verstehen. Auch für unsere Honoraranten schenken sie wenig Verständnis zu besitzen. Doch auch die Würdiger hängen keinen, den sie nicht hütten. Wie ich Dir bereits schrieb, haben die Franzosen augenscheinlich wenig Lust, noch lange für die Engländer zu kämpfen. Es wurde uns mitgeteilt, daß sie bei Wern gescheit mit unsern Bayern zusammen sich gegen die Engländer wandten und die bei ihrer Gefangennahme auf sie geschossen hatten. Dann ließen sie sich abführen.

Weihnachten

Bei der 1. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Bataillons 1. In einem schönen, geräumigen Saale des Klosters St. Anna in Antwerpen hatte sich am

Weihnachtsabend die 1. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Bataillons 1. aus Mannheim um ihren Hauptmann geführt, um das Weihnachtsfest nach deutscher Art zu begehen. Auf der Bühne des Saales stand eine große Krippe, auf die einer unserer Kameraden das Sinnbild der Bundesgenossen in pasteller Weise gezeichnet hatte: Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef, in der Mitte standen die Worte „In Treue fest“ und unten „Weihnachten 1914“. Auf der einen Seite des Saales stand ein junger Christbaum, der den Verdritten entsprechend, schon angezweigt war. In beiden Ecken des Saales waren die Weihnachtsbäume der Stadt Mannheim und des Roten Kreuzes aufgestellt. Im Saale saßen standen drei Reihen aneinandergelehnter Tische, an denen in der Mitte unsere Offiziere und die ehrenwürdigen Schwwestern des Klosters Platz genommen hatten.

Waren wir beim Eintritt in den Saal schon freudig überaus und von all dem Lichterglanz fast geblendet, so kamen wir in der Folgezeit beim Abwägen des Programms erst recht auf unsere Rechnung. Durch das Lied „Stille Nacht“ auf Harmonium und Geige von zwei Kameraden gespielt, wurde die Feier stimmungsvoll eingeleitet.

Hiernach hielt Herr Feldwebel-Dechant G. Anther eine und allen zu Herzen gehende Andeutung. Wie jede deutsche Familie, so führte er unter anderem aus, haben wir uns heute abend als große Familie um unseren Hauptmann versammelt, um fern von der Heimat und unseren Lieben im Feindesland das Weihnachtsfest noch echter deutscher Art zu feiern. Ganz besonders gedachte der Redner noch derjenigen, die uns

zum heiligen Tage so reichlich beschenkt haben: Das Rote Kreuz und die Stadt Mannheim. Wir warmen Dankesworten an die lieben Spender und einem fröhlich aufgenommenen Hoch auf unsere liebe Vaterstadt Mannheim schloß der Redner seine schönen Ausführungen.

Ein aus vier Mann bestehendes Quartett sang hiernach das Lied: „Stille Nacht, o stille Nacht“. Darauf folgte die Verlesung und die Verteilung der Weihnachtspakete und bekam hierbei jeder Mann ein Paket vom Roten Kreuz und fast alle, da wir fast ausschließlich Mannheimer sind, ein Paket von der Stadt Mannheim. Gleichseitig wurden uns in einem Briefchen 5 Mark eingehändigt, die zum Teil von Mannheimer Geschäftleuten und vom Gouverneur A. Herten geliebt waren. Gefreiter Becker führte dann in einer Ansprache uns die Geschichte und den Sinn des Weihnachtsfestes vor Augen, daß in der hellen Nacht Jesus Christus geboren wurde. Der Redner schloß mit einem Hoch auf unseren obersten Kriegsherrn und unser liebes Vaterland seine schönen Ausführungen. Ein von Orgel Schönecker geleiteter Chor trug noch einige der heil entsprechenden Lieder vor, und so fand die schöne Feier, die uns unter ganzem Leben in Erinnerung bleiben wird, einen wohlgeleiteten Abschluß.

Wenn es uns auch nicht verdrangt war, in diesem Jahre das schöne Fest im Kreis unserer Lieben zu feiern, so hatten wir doch einigen Ersatz hierfür, abgesehen unser Sinn doch mehr zu Hause wollte. Mäde der Feinde, den die Engel am Weihnachtsabend verländerten, recht bald auf unser liebes Vaterland herabkommen. Und unter dem Weihnachtsbaum wollen wir gelohnt, aus-

zuhalten und nicht zu erlahmen, bis dieser Krieg einen für uns günstigen Abschluß gefunden hat. Ein glückliches neues Jahr und baldiges frohes Wiedersehen in der Heimat. 517

Gefreiter D.

Heimatsgedanken im Schützengraben.

München, 2. Januar 1915.

Meine Lieben! Den Empfang Eurer lieben Sendung habe ich bereits durch Karte bestätigt. Das Paketchen nach Vörsfel wird wieder zurückkommen oder verloren gehen. Ich habe ja bei der Weihnachtsfeier an Liebesgaben vom Bataillon so viel erhalten, daß ich 14 Tage aushalten kann mit Zigaretten und Tabak. So etwas Süsses, wie Ihr gesandt habt, ist ja für mich ein besonderer Genuß, den man hier nicht bekommen kann.

Was wären das für Weihnachtsstage im Schützengraben und erst eine Silvesternacht! Mann kann sich nicht vorstellen, wenn man nicht dabei war. Die halbe Kompagnie ist hin, die alten Leute sagen, daß sie zu Schreckliches noch nie erlebt hätten. Einige der Toten waren von Anfang bis jetzt dabei. Gravitier ist etwas Paratbares, besonders bei Nacht. Manchmal ist so auch tagelang Ruhe mit dem Krillerfeuer. Das Schicksal der Infanterie vom Schützengraben zu Schützengraben ist hart und erzeugt wenig Verluste. Wer allerdings den Kopf zum Graben rückt, das bald eine sign. Wichtig darf man nicht sein.

Schädigungen des Krieges auszugleichen und zu mildern.

Die Allgemeine Vereinigung Deutscher Buchhandlungs-Geschäfte, die seit langen Jahren mit an der Spitze der sozialpolitisch vorwärtsstrebenden Angestelltenorganisationen steht, hat es sich zur Aufgabe gemacht, planmäßig und energisch die Schädigungen des Krieges unter den Angehörigen des Buchhandels und ihren Familien zu bekämpfen. Trotz einer umfangreichen Stellenlosigkeit war sie in der Lage, nicht nur die anfänglich herabgesetzten Unterstützungen an stellenlose Mitglieder bedeutend zu erhöhen, sondern auch an die Familien Eingezogener regelmäßig monatlich Unterstützungen zu gewähren. Mit besonderer Freude wurde ihre diesmalige Weihnachtsunterstützung aufgenommen, durch die alle stellenlosen Mitglieder eine halbmönatliche Sonderunterstützung erhielten, während die Familien den Betrag einer Monatsrate aus der Unterstützungsliste empfangen. Da gleichzeitig durch das gemeinsame Vorgehen aller buchhändlerischen Vereine in den beiden Hauptorten des deutschen Buchhandels Berlin und Leipzig paritätische Unterstützungs- und Stellenvermittlungseinrichtungen geschaffen wurden, besteht die begründete Aussicht, daß auch unter den deutschen Buchhandlungs-Geschäften und ihren Familien dank einer gründlichen und entschlossenen Organisation der Selbsthilfe die Schäden des Krieges nach Kräften bekämpft und gemildert werden, und der deutsche Buchhandel so infand gesetzt wird, ungeschwächt seinen großen Aufgaben, die ihm zweifellos nach dem Friedensschluß erwachen werden, sich zu widmen.

Jähriges Dienstjubiläum. Der Kellermeister der bekannten Weingroßhandlung am hiesigen Place, Ludwig Ringinger, Inhaber Adolf u. Karl Ringinger, begeht heute Freitag, den 15. Januar, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr Gustav Menger trat am 15. Januar 1890 in den Dienst bei dem Gründer des Geschäftes dem verstorbenen Ludwig Ringinger ein. Er hat die Firma auf dem stets aufwärts führenden Wege der Entwicklung in treuer Arbeitsleistung begleitet und durch seinen unermüdblichen Fleiß, großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seine Verdienste an der heutigen Ausdehnung des Geschäftes. Möge es dem Jubililar noch lange Zeit vergönnt sein, als treuer Mitarbeiter des Hauses in gleicher Rührigkeit seinen Posten vorzuführen.

Kriegsliste der Pensions-Kasse des Vereins für Handlungs-Kommissionen von 1888 in Hamburg. Die von der Pensions-Kasse ins Leben gerufene Kriegssterbegleichversicherung ist in günstiger Entwicklung begriffen. Die Zahl der versicherten Kriegsteilnehmer, die sich aus allen Berufsgruppen zusammenschließen, nämlich Kaufleute, Handlungsgehilfen, Techniker, Beamten, Arbeiter usw., wächst ständig. Auch die der Pensions-Kasse gemachten Anwendungen erhöhen sich fortgesetzt; noch kürzlich wurde von einer Handelskammer mit Worten der Anerkennung eine Spende überreicht, die an die Hinterbliebenen der gefallenen versicherten Kriegsteilnehmer zur Verteilung gelangen wird. Einen erheblichen Beweis von Opferfreudigkeit erbrachten die Altersrentner der Pensions-Kasse, die auf über am 1. Januar 1915 fällig gewordenen Altersrenten ganz oder teilweise verzichtet haben. Die vereinnahmten Beträge und ebenso die zur Ablösung von Neuzugewinnungen überwiesenen Summen sollen zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Mitglieder der Pensions-Kasse sowie bedürftiger Witwen und Waisen verwendet werden. Die Pensions-Kasse hat sich an der Zeichnung der Reichs-Kriegsanleihen nach Kräften beteiligt und fast eine halbe Million Mark in diesen Anleihen angelegt. Ueber die Kriegssterbegleichversicherung erteilt die Pensions-Kasse, Hamburg, Wulfsstraße 1, gern Auskunft.

Bericht über die Tätigkeit der Wach- und Schlichtergesellschaft Mannheim. Nach der Statistik wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914, ausschließlich der Städte Ludwigshafen und Frankenthal, an zwölf letzten Plätzen auch die Bewachungstätigkeit durch die hiesige Wach- und Schlichtergesellschaft ausgebaut. 12 400 Hausstätten und 191 Rekrutieren waren geordnet und für Verhütung gesorgt. Einwohner, welche ohne Haus Schlüssel waren, wurden

Das Leben ist eintönig, Quartier und Schützengraben immer an derselben Stelle, freilich mehr Schützengraben als Quartier.

Mit der Heimat ist wie mit seiner verunkelnten Stadt Vinea, von der eine alte Sage erzählt. Verlusten in der Tiefe des Meeres, landet kein Feind mehr von vergangenem Herrschaft. Nur wenn die Wälder bei ruhiger See ihren Stab über die Wogen gleiten lassen, hören sie aus der Tiefe die Klagen der verunkelnten Stadt. So wachen und in einsamen Stunden im Schützengraben Töne aus der Heimat ganz leise, leise aus Herz. Ja die Heimat ist und eine verunkelnte Stadt, die die meisten nie wiedersehen werden. Täglich, ständlich lauert der Tod, reißt den und jenen weg. Da wird man gleichgültig dagegen, man verzichtet den Tod und sagt sich, einmal muß er doch kommen. Ja der Wälder der Jahre, von Hoffnungen getragen, dahingemacht werden zu müssen, ist ja traurig, aber das ist der Krieg, der unselig; was ist dagegen zu machen.

Geschrieben 1. Januar 1915. Meine liebe Frau und Kinder! Diesen Brief schreibe ich in einem Haus, wo nur getrocknetes Gemüse gekostet wird. Umfänge 1 1/2 Stunden von D. weg. Halber Dienst ist gegenwärtig erst, jedoch nicht länger. 3 Tage sind mit in D. in der Kaserne und 3 Tage außerhalb. Tageweise haben wir nun in diesen 3 Tagen Tag- und Nachdienst. Die Kompanie besteht aus 3 Bataillon. Ich gehöre zum dritten Zug. Während ein Zug drängen im Felde ist, liegen die anderen beiden Züge in einer Ortschaft. Ich komme somit jedes

den 511 eingelassen, 236 Fabriken und sonstige Geschäftsräume wurden offen gefunden, 370 mal wurden Abkommen zu einer bestimmten Stunde gewandt (ausschließlich der Wälder, die täglich gewandt werden) in 113 Fällen wurden Wasserleitungen offen gefunden und 7 Rohrbrüche entdeckt. Geldstrafen wurden 12 offen gefunden, 68 mal wurden Verdächtige und Eindringlinge verurteilt und 4 verdächtige Personen der Polizei übergeben. Ferner wurde in einigen Fällen auf der Straße Verunglückte die erste Hilfe geleistet. Außerdem wurde bei weltlichen Festnahmen in 4 Fällen Hilfe geleistet, 8 mal wurde Feuer entdeckt und die Feuerwehre alarmiert, 7 mal kleinere, im Gutstehen begriffene Feuer, durch den betreffenden Wächter gelöscht. 149 Schlüssel wurden in den Türen festgenommen und den Eigentümern wieder zurückgegeben, 10 andere Gegenstände wurden gefunden und den Eigentümern oder dem Hundebureau abgeliefert. Aus Neubauten wurden 26 Obdachlose ausgewiesen, 1756 mal wurden brennend gebliebene Lichter gelöscht, bzw. das Löschlicht veranlaßt. Schließlich wurden bei Revisionen in Pferdeställen 204 Pferde, welche sich in gefährlicher Lage befanden, befreit.

Bei dem Badischen Lehrerverein sind heute, abgesehen etwa 1800 Lehrer im Felde stehen, an Weihnachtsgebühren insgesamt 3002 M. eingegangen, welche in 172 Geben im Betrage von 70 bis 15 000 an dürftige Lehrer-Witwen abgegangen sind. Diese Weihnachtsgebühren haben den bisher höchsten Betrag erreicht. — Von Badens Lehrern, die am Weltkrieg teilnahmen, haben bis jetzt 125 den Heldentod fürs Vaterland erlitten. 93 wurden verwundet und 58 haben bereits das „Eiserne Kreuz“ erhalten.

Wohltätigkeitsvorstellung im Bernhardsaal. Wie wir bereits mitgeteilt, gelangt unter Mitwirkung hiesiger Künstler am Sonntag, den 17. Januar, abends 8 Uhr seitens der Gesellschaft „Digma“ das oberbayerische Volksstück „Der Schnitzersrazel“ zur Aufführung zu Gunsten des Roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge.

Kalender-Theater (Breitestraße 1/6). Das neue, heute beginnende Programm steht im Zeichen zweier großer Himmelsphänomene, die infolge ihrer verschiedenartigen Charakteristik in den Spielplan eine verblüffende Abwechslung bringen. Der erste Film ist der dreitägige Sensationschiller: „Die Abenteuer eines Journalisten“, der zweite Schiller „General von Berning“, ist ein glänzendes Gesellschafts-drama. Eine Reihe weiterer Dramen und Nattraufnahmen vervollständigen den neuen Spielplan, dessen Erfolg ebenso hohe ist, wie der des vorhergehenden.

Aus dem Zindteil Heidenheim. Eine vaterländische Fete zum Westen von hiesigen hilfsbedürftigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer und gefallener Krieger veranstaltet nächsten Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr in der evangelischen Kirche der Gefallen-Verein „Leutonia“ unter Mitwirkung der Herren: Hoforganist Hugo Seifin, Hofmusikant Wfr. Bachmann, Samuel Ribm, Emil Leonhardt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Hr. Kammermusiklers Herrn R. Schellenberger. Das Programm enthält der Zeit entsprechende Männer- und gemischte Chöre, sowie Einzelgesang, Violin- und Orgelvortrüge. Einige gemischte und erbauende Stunden stehen für die Besucher, die in Anbetracht des wochentägigen Jovodes recht zahlreich sich einfinden mögen, in Aussicht. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Gaben werden am Ausgange der Kirche dankend entgegengenommen. Die Fete wird am 24. Januar in der katholischen Kirche wiederholt.

Wintmahliches Wetter am Sonntag und Sonntag. Der neuerdings erhöhte Luftdruck wird bereits wieder durch eine vom Atlantischen Ozean herannahende Depression bedrängt. Für Samstag und Sonntag ist deshalb wiederum trüblich, vielfach regnerisches und etwas milderes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 14. Jan. In der im Hotel „Prinz Wilhelm“ abgehaltenen Jahresversammlung der freien Wälderung Weinheim teilte

mal, wenn nicht anders, am dritten Tag an den Felddienst. Dann werden wir wieder von anderen Truppen abgelöst und kehren in die Kaserne zurück. Am Weihnachtsabend hatte jeder Zug in der Kaserne eine kleine Fete. Ich hatte mit unsern Leuten — 80 Mann — die Weihnachtsfeier, besonders die Wälder einblüht. Unser Hauptmann und unser Zugkommandant mochten der Fete bei. Nach jedem Lied reichte mir unser Hauptmann mit Tränen in den Augen die Hand, jedenfalls ging ihm alles wie auch uns sehr nahe. Am ersten Sonntag früh morgens 8 Uhr rüdten wir nun wieder aus. Diesmal ging's 3 Tage in einen Scherz. Am Abend drante auch im Scherz ein Christbaumchen für uns und Gefolge und Ansprechen dreierten uns die Langeweile. Die ganze Kompanie, Offiziere und alles freute sich über die innige Kameradschaft. Der Wälder vom Hof und seine Familie, die Neudie mit Frauen und Kindern, alle waren bei uns im Scherz. Es war für sie einmal etwas anderes. Somit würden sie doch nicht wie Kameradentwer. Auch wir haben und so an dieses Tauschen der Kameraden gewöhnt, daß man gar nicht mehr dabei denkt.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Rezeptionsricht. Das zum Vollkonzert am Sonntag, 17. Januar, von Herrn Dr. Engel verfasste erläuternde Werkblatt steht den Konzertbesuchern bereits am Sonntag an der Hofkapellkirche unentgeltlich zur Verfügung. In den 3 weiteren Vollkonzerten wird das Werkblatt jeweils mit den Eintrittskarten ausgegeben werden.

der stellvertretende Vorsitzende, Bädermeister Fied mit, daß sich von 38 hiesigen Junungsmeistern 11, darunter Obermeister Vogel, im Felde befinden. Das übliche gemeinsame Jahresabschluss ist im Hinblick auf den Krieg diesmal weggefallen. Das hierdurch ersparte Geld soll laut einstimmigem Beschluß zu Weihnachtsgaben für die im Felde stehenden Kollegen verwendet werden. Eine eingehende Besprechung erfolgte über das Verhalten zur neuen Wälderordnung. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Baden vor Frühstücksbrot, wenn das alte Weib vorhanden ist, ganz von selber aufhören werde. Namentlich bezüglich der Verwendung von Kartoffelmehl liegt es der Vorstand den Junungsmitgliedern dringend ans Herz, die behördlichen Vorschriften genau innezuhalten. Die Verwendung der Kartoffelmehl wurde als sehr vorteilhaft empfohlen, weil das Brot dadurch lange frisch bleibe und weil man sie immer haben könne, was bei Kartoffelmehl nicht zutreffend. Es wurde schließlich, daß sämtliche Junungsmitglieder das „K“-Brot herstellen.

Heidelberg, 14. Jan. Auf Veranlassung des Roten Kreuzes soll hier ein Kriegsnachmittagsheim nach dem Vorbild der Städte Berlin, Hannover und Gießen, errichtet werden. Man will den Verwundeten hier Gelegenheit geben, Erholung und Aussprache auch außerhalb des Lazarets zu finden.

Heidelberg, 14. Jan. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung werden zurzeit auf dem Zentralfriedhof Ausgrabungen veranstaltet, durch welche an zahlreichen Stellen Siedlungsreste ermittelt worden sind. In einem Grabe, aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert stammend, fand man eine vollständige Leinwandstickerei. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen stellt die Ausgrabung das erste große feingewebte Dorf am rechten Neckarufer dar, während ihr gegenüber auf der linken Neckarseite eine offenbar noch größere, aber erst teilweise von Professor Pfaff untersuchte Aufhebung liegt.

Letzte Meldungen. Vom englischen Hungerkrieg.

WTB. Köln, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der Köln. Ztg. geben von geschätzter Seite Ausführungen zu, die empfehlen, aus Englands Kriegsmethode, aus Englands Hungern, die unerbittlichen Folgerungen zu ziehen. Dennoch muß auch für und das ganze englische Volk als Feind angesehen werden und England wo und wie wir es treffen können, als kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, ist es für uns nicht nur Kriegsrecht sondern Kriegspflicht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der von dem Großadmiral von Tirpitz für möglich hingestellte Kampf der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte muß rücksichtslos eingeleitet und durchgeführt werden, und auch unsere Luftflotte sollte sich die Zerstörung des englischen Handels nach Kräften angelegen sein lassen. Wenn die englische Handelsflotte liberal, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, von dem Untergang bedroht ist, würden auch jenseits des Kanals den Neutralen mit mehr Rücksicht begegnet. Heute sieht man drüben nicht ein, was man diesen eigentlich zumutet, nämlich nicht weniger, als die Aufgabe ihrer Neutralität. England will jetzt Mittel und Wege anwenden, um den Krieg abzukürzen.

Wieder Menschenleben im Falle des Wäldens der Ausbungerung Deutschlands zugrunde gehen würden, ist ihnen also gleichgültig. Demgemäß haben wir noch ein größeres Interesse daran, den Krieg abzukürzen, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen den Lebensner England, nämlich seine Handelsflotte, zu treffen suchen. Im übrigen ändert sich die Kriegsführung zur See aber dadurch, daß Unterseeboote und Luftschiffe hinzugekommen sind. Bei einer Wälderperre kann man auf Rettungsmöglichkeiten keine Rücksicht nehmen, es genügt hier, daß die Talschiffe den Beteiligten mitgeteilt wird. Die Folgen haben dann die Schiffe sich zu fragen, wenn sie die Fahrt durch das Meerengebiet wagen. Ständig würde und würde auch die Ankündigung genügen, daß Unterseeboote die englische Küste blockieren. Es ist außerdem richtig, daß englische Luftschiffe den offenen Hafen der es-Solana nicht nur beschützen und die dort befindlichen Handelschiffe vernichtet haben.

Es ist und muß das für uns ein Beweis sein, wie England im Grunde seiner Seele über unser Vorgehen gegen seine Handelsflotte denkt. Das wir auch bei härtester Ausübung der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte alle vermeintlichen Rücksichten im Sinne der Humanität vermeiden sehen möchten, ist für uns selbstverständlich. Aber es gilt den Krieg abzukürzen.

Ein erledigter Zwischenfall.

WTB. Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet: Der Offizier, der am 10. Januar die Kaiserhankheit der Militärbehörde auf dem Südbahnhof auf eine französisch sprechende Weingewerkschaft lenkte und dadurch Veranlassung gab zu einer bedeutenden Beschlagnahme mehrerer Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps, worunter sich auch 3 Weingewerkschaftsbeamten, die der Offizier noch nicht gesehen hatte, da diese in einem anderen Abteil des Wagens saßen, ließ durch Vermittlung des

Ministeriums des Äußern den der Gesellschaft angehörenden Damen und Herren über den Verfall sein Bedauern aussprechen. Der Minister des Äußern Graf Berchtold ließ den betreffenden Weingewerkschaftsbeamten eine Aufforderung über den Mißverständnis und zugleich seine Entschuldigung über das Vorgefallene zukommen.

Quirinal und Vatikan.

WTB. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Die Blätter berichten eingehend den Besuch des Papstes im Hospiz Santa Martha. Die „Tribuna“ sagt: Der Papst verließ den Vatikan, aber nur, um sich über die Gebete, die sein Besuch sind, wieder in das Besitztum der Heiligen Stühle zu begeben. „Giornale d'Italia“ sagt: Das Ereignis erweckt nicht einer gewissen Bedeutung. Das Blatt erinnert daran, daß Papst Pius X. anlässlich des Erdbebens in Calabrien die im Hospiz Santa Martha untergebrachten Verwandten nicht besuchte. Sie wurden vielmehr von dem Kardinalstaatssekretär besucht. Das Blatt meint, es wäre ausgeschlossen oder ungewiß sein, ob der Papst den Vatikan verließ, aber es ist sehr, daß er, von Mitleid getrieben, menschliche und politische Auffassungen unberücksichtigt ließ.

Die Kriegslage im Osten.

Berlin, 15. Jan. (Von uns. Berl. Zur Aus dem österreichischen Kriegspressequartier meldet die „S. Z.“ vom 15. Januar: Der förmliche Stillstand aller Operationen an der Kampffront dauert fort. Die Untätigkeit der russischen Truppen läßt sich, von der ungünstigen Witterung und Verkehrshindernissen abgesehen, vermutlich durch den Umstand erklären, daß die Verpflegung und zwar Reserveformationen mit dem Inlande erwarren. Mit diesen dürfte aber nicht besonders gebüht sein, da der Nachschub aller Waffen bar ist. Schon die im feindlichen Stützpunktbereich früher eingetroffenen Verpflegungen können bloß allmählich verwendet werden. Je nachdem durch Abgang der Kampfsenden im Fernverkehr.

Die Kriegslage im Osten.

Die Gesamtzahl der feindlichen Verluste vor Arzentsch hat sich von 70000 der ersten Belagerung auf ca. 100000 gehoben. Der 60 km. umfassende Festungsgürtel erfuhr durch die in Folge der Dunsjet-Ereignisse erfolgten Verminderung der Belagerungsarmee eine nicht unwesentliche Erleichterung.

Drangsalierung der Deutschen und Österreicher in Rußland.

m. Köln, 15. Jan. (Priv.-Tel.) Die „W. Zeitung“ meldet aus Järich: Die russischen Behörden in Ostland, Ostland und Ostland sind, Petersburgs Berichten zufolge, veranlaßt worden, anzugeben, wieviel Grundbesitz in den russischen Provinzen Reichsdeutschen und Österreicher gehört. Die Gouverneure in Ostland-Polen haben den Auftrag erhalten, sämtliche deutsche Kolonisten aus den Gemeindeflecken zu erfassen. Die deutschen Ortsnamen in Rußisch-Polen müssen in Rußisch überetzt werden. Der General-Gouverneur von Ostland gibt bekannt, daß irgendwelche Bereinigung von Reichsdeutschen oder Österreicherischen Unternehmern streng untersagt ist.

WTB. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.)

Der Ministerrat beschloß, dem Parlament ein Gesetzentwurf zu unterbreiten, nach der der Betrag für die Ausgabe von Nationalverteidigungsgeldscheinen, sowie gemündelten Staatschuldscheinen auf drei Milliarden erhöht wird. WTB. Trossen, 15. Januar. (Nichtamtlich.) Die Seine fließt schnell und ist bereits an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. WTB. Christiania, 15. Januar. (Nichtamtlich.) Die Norwegen-Amerikaner erhielt von dem Kapitän des Dampfers „Bergensfjord“ folgendes Telegramm: Wir wurden 20 Meilen von Bergen entfernt auf der genehmigten Route angehalten. Ein englischer Kreuzer verhaftete zwei verdächtige Offiziere und sechs deutsche Beklader und brachte uns trotz Protestes nach Pirkhoff, wo wieder Passagiere nach Brackit gelandet wurden. Ich verhebe die Absicht dahin, alle Schiffe gleichgültig, ob mit oder ohne Grund, aufzubringen.

WTB. Rotterdam, 15. Jan. (Von unserem

Korrespondenten.) Aus Madrid wird gemeldet, daß der „Imperial“ Meldungen aus Tanger veröffentlicht, denen zufolge die Franzosen starke Streitkräfte bei Rabat und Casablanca zusammengezogen haben, wozu man offenbar Truppen aus Frankreich beschaffte. Die Franzosen halten nur noch diese beiden Plätze besetzt. Sonst ist ganz Marokko von französischen Truppen vollständig entblößt worden. Den aus Paris nach Madrid gelangten Berichten zufolge, beabsichtigt General Dantès bereits in allernächster Zeit eine umfangreiche Expedition zur Wiedereroberung Marokkos zu unternehmen, wird hier kein Glauben geschon. In der französischen Einflusszone verhalten sich die Mauren vollkommen ruhig.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes

Sind weiterhin folgenden Angehörigen des 14. Armeekorps, des 14. Reserve-Armeekorps und der 52. Reserve-Infanteriebrigade zuteil geworden:
1. Klasse:
dem Gen.-Major Stenger, 68. Inf.-Brig., dem Major Voss, Gren.-Regt. 110, dem Feldwebel Rapp, Pfl.-Regt. 40, 12. Komp., dem Major Barad, Inf.-Regt. 113, dem Serg. Wagner, Inf.-Regt. 113, 2. Komp., dem Unteroff. Biegel, Inf.-Regt. 114, 5. Komp., Grabstein, Inf.-Regt. 112, 7. Komp., dem Hauptleuten Rnecht, Inf.-Regt. 113, Ritter und Edler von Konigsm, Pfort.-Regt. 14, dem Leutnant Wilhelm Stemmermann, Pfort.-Regt. 14, dem Oberleutnant Krüger, Inf.-Regt. 170, dem Major von Sillenhoff-Zwornitzki, Inf.-Regt. 169, dem Hauptmann Gubmann, Inf.-Regt. 170, 2. Klasse: dem Major von Löwenstein, Nr. 1. Genko, 14. K.-R. Diekmann, Kdr. d. Trains, dem Rittmeister Weber, Ordnungsoffizier beim Genko, 14. K.-R., dem Leutnant Rühers und Piberit, beide Pfl.-Regt. 40, dem Hauptleuten von Lisonius Hofmann, von Heyna und dem Pfr. von Wangelstein, dem Fähnrich von Langsdorff, dem Grenadier Koller, 2. Komp., dem Unteroffizier Rausch, 3. Komp., dem Einj.-Freiw.-Unteroff. Dörner, 4. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Kramer, R.-O.-R., dem Einj.-Freiw.-Unteroff. Wittopp, 8. Komp., sämtliche beim Leib-Grenadier-Regiment 100, dem Leutnant Krüger, Gren.-Regt. 110, dem Hauptleuten Hartmann, v. Eickmann, Wolmar, dem Oberleutnant Sander, v. Jnanedi, dem Kanonier Rnig, 1. Battr., dem Vizekanonier Heeger, 3. Battr., dem Hauptleuten Kopp, 4. Battr., dem Kanonier Wacker, 6. Battr., sämtliche beim Feldartillerie-Regiment 50, dem Oberleutnant Horbach, dem Oberleutnant d. Ref. Schmitz, dem Leutnant Rudolph, Jäger, 1. Bde., dem Leutnant d. Ref. Curtag, Biedgens, Kolbe pp., dem Stabsarzt Dr. Müller, dem Unteroffizier Kuske, 1. Komp., dem Fähnrich Meyer II, 2. Komp., dem Feldwebel Papendrod, 3. Komp., dem Vizefeldwebel Riech, 4. Komp., Eichmann, 4. Komp., dem Unteroffizier d. Ref. Köppler, 5. Komp., dem Vizefeldwebel (Off.-Stellw.) Rausch, 6. Komp., dem Vizefeldwebel Riech, 7. Komp., Rühl, 8. Komp., dem Vizefeldwebel Parzall, 9. Komp., dem Fähnrich Radwein, 10. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Brennenkuhl, 11. Komp., dem Fähnrich Walz, 12. Komp., dem Vizefeldwebel Schöpp, 12. Komp., Guntel, R.-O.-R., sämtliche beim Pfl.-Regiment 40, dem Oberleutnant von Scholz, dem Oberleutnant d. R. Rörber und Müller, dem Leutnant von Franzenberg und Ludwigsdorf, von Pöter, von Pfeil, dem Leutnant d. Ref. Hallmann, dem Leutnant d. 2. 1. Borell, dem Stabsarzt Dr. Schumacher, dem Reservisten Kempf, 1. Komp., dem Unteroffizier d. Ref. Lutz, 5. Komp., dem Vizefeldwebel Joller, 7. Komp., dem Grenadier Stiel, 8. Komp., dem Feldwebel Schanz, 9. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Köppler, 10. Komp., dem Grenadier Seber, 11. Komp., dem Einj.-Freiw.-Unteroff. Reich, 12. Komp., sämtliche beim Leib-Grenadier-Regiment 100, dem Hauptmann Koberberg, dem Oberleutnant von Borde, dem Leutnant Kiefer, von Schumann, Kadie (Ludwig) und Gullström, dem Leutnant d. Ref. Ritzheim, von Sander und Koberboom, dem Stabsarzt Dr. Rehmer u. Dr. Rudow, dem Stabsarzt Dr. Hoffmann, dem Feldwebel Worawitz, 1. Komp., dem Gefreiten Raffe, 1. Komp., dem Einj.-Freiw.-Gefreiten Heil, 2. Komp., dem Sergeanten Wacker, 3. Komp., dem Gefreiten Ruff, 4. Komp., dem Feldwebel Franck, 5. Komp., dem Vizefeldwebel Burk, 6. Komp., dem Unteroffizier Sander, 6. Komp., dem Sen.-Gefreiten Walz, 9. Komp., dem Gefreiten Epp, 9. Komp., dem Grenadier Ruff, 10. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Schwab, 11. Komp., dem Feldwebel Köh, 12. Komp., dem Grenadier Wolfarth, R.-O.-R., sämtliche beim Grenadier-Regiment 110, dem Hauptleuten von Schi, Spang, Jungert und Blaschewitz, dem Oberleutnant Wadewitz, dem Oberleutnant d. Ref. Steinel, dem Leutnant Reicher, Paulus und Berner, dem Leutnant d. Ref. Biehl, Kuff und Kuntz, dem Stabsarzt d. Ref. Dr. Reumann, dem Offizier-Stellvert. Schöner, 3. Komp., dem Feldwebel Eichhoff, 2. Komp., dem Gefreiten Bodmann, 2. Komp., dem Sanitätsmann Schaub, 4. Komp., dem Gefreiten Weid, 5. Komp., dem Vizefeldwebel Balle, 6. Komp., Weid, 7. Komp., dem Feldleutnant Friedrich, 8. Komp., dem Unteroff. Heidemann, 9. Komp., dem Gefreiten d. Ref. Wall, 10. Komp., dem Sergeanten Schmidt, 11. Komp.,

dem Tambour Reiser, 12. Komp., dem Offizier-Stellvert. Geyer, R.-O.-R., sämtliche beim Infanterie-Regiment 111, dem Hauptleuten Ruff und Schröder, dem Oberleutnant Madmel, dem Oberleutnant d. Ref. Riemeyer, dem Leutnant Peterßen, Pauls und Böring, dem Sergeanten Dütt, 1. Komp., dem Unteroffizier Dresler, 2. Komp., dem Offizier-Stellvert. Knüttel, 4. Komp., dem Vizefeldwebel Junfer, 6. Komp., dem Offizier-Stellvert. Giele, 7. Komp., dem Gefreiten Lang, 8. Komp., dem Ausleiter Kenter, 9. Komp., dem Vizefeldwebel Fischer, 10. Komp., dem Gefreiten d. Ref. Verstele, 11. Komp., sämtliche beim Infanterie-Regiment 112, dem Major von Stenzenee, dem Hauptleuten Florian und von Heimburg, dem Hauptmann d. Ref. Janowski, dem Oberleutnant Leuchtenberger und Gymborski, dem Leutnant Gallaich und Schedl, dem Leutnant d. Ref. Steiert und Kmann, dem Stabsarzt Dr. Wasserfall, dem Oberarzt d. Ref. Dr. Rehrer, dem Reservisten Jaeger, 1. Komp., dem Vizefeldwebel Koch, 2. Komp., dem Feldwebel d. Ref. Geiger, 3. Komp., dem Gefreiten Kuech, 4. Komp., dem Ausleiter Altenhoff, 5. Komp., dem Unteroff. d. Ref. Hauelsen, 6. Komp., Weichel, 7. Komp., dem Reservisten Seig, 8. Komp., dem Feldwebel Lange, 9. Komp., dem Reservisten Kammerer, 9. Komp., dem Ausleiter Ruch, 10. Komp., dem Vizefeldwebel Kaufmann, 11. Komp., dem Ausleiter Wente, 11. Komp., dem Gefreiten Lutz, 12. Komp., dem Vizefeldwebel Döping, R.-O.-R., sämtliche beim Infanterie-Regiment 170, dem Hauptleuten Pfr. Roeder von Dierburg und von Holzendorff, dem Oberleutnant von Kippold, dem Leutnant von Ernkhausen, dem Vizekanonier Hag, 1. Battr., dem Sergeanten Koser, 2. Battr., dem Vizekanonier d. Ref. Schärer, 3. Battr., dem Vizekanonier Müller, 4. Battr., und Jilling, 6. Battr., sämtliche beim Feldartillerie-Regiment 14, (Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

* Raubheute, 14. Jan. (Strafkammer II.) Vorf.: Landgericht Dr. Strauß. Wegen Vornahme unzulässiger Handlungen wird in nichtöffentlicher Sitzung gegen den 50 Jahre alten Versicherungsinspektor Hermann W. aus Badel verhandelt. Das Gericht erachtet in dem Tun des Angeklagten nur die Merkmale des groben Unfalls und erkennt auf sechs Wochen Haft. Drei Schuljungen, verurteilt von R.-O.-R. D. H. H., haben sich wegen Diebstahls zu verantworten. Einer hat in der Schule einen anderen Jungen eine Robelldampfmachine entwendet. Zu dreien halten sie aus einem Keller zwei Fahrräder im Werte von 100 und 70 M., die Soldaten gestohlen. Die Räder wurden den Schlingeln wieder abgenommen und ihren Eigentümern zugesellt. Zwei der Angeklagten werden zu je 5, einer zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Der 46 Jahre alte Tagelöhner Franz A. aus Biesfeld, der in der Gerantiamühle 23 Mio. Reichsmark entwendete, wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der 61 Jahre alte Tagelöhner Georg A. aus Wasseralfingen hat in der Gießerei von Copallo in Waldhof, wo er beschäftigt war, verdrungenes Werkzeug mitgenommen. Das Gericht nimmt Notbeschuldigung an und erkennt, ungeachtet der beträchtlichen Straffakte des Angeklagten, auf nur 4 Wochen Gefängnis, wovon 3 Wochen durch die Untersuchungsfrist verstrichen sind. Eine teure Erfahrung machte der Reisende Edward Reunkel aus Frankfurt a. M. Er sollte sich vor 6 Jahren wegen Diebstahls nach § 241 St.-G.-B. verantworten und hatte, damit er nicht wegen Minderjährigkeit verurteilt wurde, 2000 M. Kaution gestellt. Als er dann nicht zur Verhandlung erschien, verfiel diese Summe der Staatskasse. Erst jetzt wurde gegen Reunkel, der sich in der Schweiz aufgehalten hatte, doch verhandelt. Das Urteil lautete auf 1 Tag Gefängnis. Ein böses Kumpelch bei Mitzlich der Kriminalbeamte Karlein in der Burgstraße aus. In einem Hause dieser Straße herrschte ein Kommen und Gehen, das auffiel. Die Frau Emma D. bot sich nicht nur selbst feil, sondern verpackte auch ihre beiden Töchter erster Ehe, 18 und 15 1/2 Jahre alt. Die ältere der Töchter lag heute wegen Ekelverwundung neben ihrer Mutter auf der Anlegebank, die jüngere ist in eine Pflanzenschule gebracht worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen die gewissenlose Mutter 2 Jahre Zuchthaus, das Gericht ging jedoch über die Mindeststrafe von 1 Jahr nicht hinaus, indem es der Angeklagten die Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannte. Die Tochter wurde zu 1 Woche Haft verurteilt. Strafbegründung: R.-O.-R. Dr. Girscher.

Rechtspflege.

Luftfahrzeugversicherung auf dem Postamt Mannheim. Schadenersatzanspruch des Beamten gegen den Reichsfiskus. (Nachdruck verboten.) In der Klage St. war nach bestandener Assistenzprüfung im Jahre 1903 auf dem Telegraphenamt in Mannheim tätig. Inverhabe des Schalterraums, der von dem für das Publikum bestimmten Raum durch eine leichte Wand getrennt ist, befand sich in der Nähe seines Arbeitsplatzes die Kohlenkassette, die in den Jahren 1904-1908 durch Gabelkontakt, die in Quecksilberlampen leuchteten, in Gang gesetzt wurde. Kläger behauptet nun, daß jedesmal bei der Herstellung der Verbindung und dem Einleuchten der Gabel in das Quecksilber keine Quecksilberbereitschaften verpufften und verdunsteten, sondern der mangelhaft ventilierter Raum fast immer mit Quecksilberdämpfen angefüllt war. Durch diesen gesundheitsgefährlichen Luftinhalt sei er erheblich in der Gesundheit beeinträchtigt worden; zuerst habe er gar nicht gewußt, weshalb er, der sich bisher guter Gesundheit erfreut habe, fortwährend krank sei, erst nach einer näheren Untersuchung haben ihm die Ärzte mitgeteilt, daß er an Quecksilbervergiftung leide. Kläger führt seine Ansprüche auf § 618 B.G.B. und führt zur Begründung näher aus, daß den beklagten Fiskus ein Verschulden treffe, da den Aufsichtsbearbeitern des Beklagten die gesundheitsgefährlichen Verhältnisse hätten anfallen müssen, zumal auf dem Amt ältere Beamte erkrankt seien. Als Schadenersatz fordert er Vergütung der Heilungskosten, dann die Differenz zwischen Pension und Gehalt bis zum 65. Lebensjahre und weiter die Differenz zwischen der erhaltenen Pension, Witwen- und Waisengeldern und der Pension, die er erhalten würde, wenn er bis zum 65. Jahre im Dienste gewesen wäre. Landgericht Mannheim und Oberlandesgericht Karlsruhe haben die Ansprüche des Klägers als berechtigt anerkannt. Das Oberlandesgericht stützt sich auf ärztliche Gutachten als erwiesen an, daß die Erkrankung des Klägers auf chronischer Quecksilbervergiftung beruht, die nur in dem Postamt verursacht sein kann, da andere Krankheits Symptome auf Grund des Gutachtens ausgeschlossen sind. Im weiteren führt das Oberlandesgericht aus, daß der Kläger auch den Beweis für das erforderliche Verschulden des Beklagten erbracht habe, und da ein vertragliches Verschulden vorliege, sei auch der Entlastungsbeweis nach § 81 B.G.B. schlechthin ausgeschlossen. Außerdem sei auch anzunehmen, daß der betreffende Zustand dem Vorstand des Mannheimer Telegraphenamtes und dem Aufsichtsbearbeiter bekannt gewesen ist. Diese Kenntnis habe die unabwendbare Pflicht eingeschlossen, für die Abstellung des gesundheitsgefährlichen Zustandes zu sorgen. Demnach sei im Jahre 1907 keine ähnliche Erkrankung im gleichen Räume angefallen; daraus müßten die Aufsichtsbearbeiter erkennen, daß es sich nur um Quecksilbervergiftungen handeln konnte, zum mindesten waren sie verpflichtet, einen medizinischen Sachverständigen anzuhören, der die Ursache der Erkrankungen feststellen würde. — Gegen dieses Urteil hatte der Reichsfiskus Revision beim Reichsgericht eingelegt, jedoch nur mit dem geringsten Erfolg, daß der Kläger mit seinem letzten Ansuchen (Erlaß der Differenz zwischen Pension, Witwen- und Waisengeldern und den zu fordernden Pensionen, wenn er bis zum 65. Lebensjahre im Dienste gewesen wäre) abgewiesen wurde; dagegen ist die Revision hinsichtlich der beiden anderen Ansprüche zurückgewiesen und das Berufungsurteil bestätigt worden. (Mitt. 455/14. — Urteil vom 12. Januar 1915.)

bei der Herstellung der Verbindung und dem Einleuchten der Gabel in das Quecksilber keine Quecksilberbereitschaften verpufften und verdunsteten, sondern der mangelhaft ventilierter Raum fast immer mit Quecksilberdämpfen angefüllt war. Durch diesen gesundheitsgefährlichen Luftinhalt sei er erheblich in der Gesundheit beeinträchtigt worden; zuerst habe er gar nicht gewußt, weshalb er, der sich bisher guter Gesundheit erfreut habe, fortwährend krank sei, erst nach einer näheren Untersuchung haben ihm die Ärzte mitgeteilt, daß er an Quecksilbervergiftung leide. Kläger führt seine Ansprüche auf § 618 B.G.B. und führt zur Begründung näher aus, daß den beklagten Fiskus ein Verschulden treffe, da den Aufsichtsbearbeitern des Beklagten die gesundheitsgefährlichen Verhältnisse hätten anfallen müssen, zumal auf dem Amt ältere Beamte erkrankt seien. Als Schadenersatz fordert er Vergütung der Heilungskosten, dann die Differenz zwischen Pension und Gehalt bis zum 65. Lebensjahre und weiter die Differenz zwischen der erhaltenen Pension, Witwen- und Waisengeldern und der Pension, die er erhalten würde, wenn er bis zum 65. Jahre im Dienste gewesen wäre.

Landgericht Mannheim und Oberlandesgericht Karlsruhe haben die Ansprüche des Klägers als berechtigt anerkannt. Das Oberlandesgericht stützt sich auf ärztliche Gutachten als erwiesen an, daß die Erkrankung des Klägers auf chronischer Quecksilbervergiftung beruht, die nur in dem Postamt verursacht sein kann, da andere Krankheits Symptome auf Grund des Gutachtens ausgeschlossen sind. Im weiteren führt das Oberlandesgericht aus, daß der Kläger auch den Beweis für das erforderliche Verschulden des Beklagten erbracht habe, und da ein vertragliches Verschulden vorliege, sei auch der Entlastungsbeweis nach § 81 B.G.B. schlechthin ausgeschlossen. Außerdem sei auch anzunehmen, daß der betreffende Zustand dem Vorstand des Mannheimer Telegraphenamtes und dem Aufsichtsbearbeiter bekannt gewesen ist. Diese Kenntnis habe die unabwendbare Pflicht eingeschlossen, für die Abstellung des gesundheitsgefährlichen Zustandes zu sorgen. Demnach sei im Jahre 1907 keine ähnliche Erkrankung im gleichen Räume angefallen; daraus müßten die Aufsichtsbearbeiter erkennen, daß es sich nur um Quecksilbervergiftungen handeln konnte, zum mindesten waren sie verpflichtet, einen medizinischen Sachverständigen anzuhören, der die Ursache der Erkrankungen feststellen würde. — Gegen dieses Urteil hatte der Reichsfiskus Revision beim Reichsgericht eingelegt, jedoch nur mit dem geringsten Erfolg, daß der Kläger mit seinem letzten Ansuchen (Erlaß der Differenz zwischen Pension, Witwen- und Waisengeldern und den zu fordernden Pensionen, wenn er bis zum 65. Lebensjahre im Dienste gewesen wäre) abgewiesen wurde; dagegen ist die Revision hinsichtlich der beiden anderen Ansprüche zurückgewiesen und das Berufungsurteil bestätigt worden. (Mitt. 455/14. — Urteil vom 12. Januar 1915.)

Der Generalpardon ist nur für Wehrbeitragspflichtige.

Urteil des Reichsgerichts vom 12. Januar 1915. 1. Leipzig, 12. Jan. Wie der 5. Strafsenat des Reichsgerichts in einer Entscheidung vom 12. Januar 1915, die eine Beurteilung wegen Einkommensteuerhinterziehung betraf, zur Frage des Generalpardons ausführt, kommt der Generalpardon nach § 68 des Wehrbeitragsgesetzes nur für solche Hinterziehungsfälle in Frage, die seitens eines Wehrbeitragspflichtigen erfolgen. Wenn jemand, der aus Anlaß der Wehrbeitragsveranlagung irgendwelches bisher verheimlichtes Einkommen anzeigt, sich als nicht wehrbeitragspflichtig erweist, so kann er auch den Schutzes des Generalpardons nicht beanspruchen, denn der Generalpardon dient nicht dem Zweck, bisherige einfache Steuerbefreiungen außer Verfolgung zu setzen, sondern durch seine Rechtswohlthat zu ermöglichen, daß jeder Wehrbeitragspflichtige, ohne Furcht vor Strafe, klar und offen sein bekanntes Vermögen und Einkommen jeweils genauer Feststellung angibt und somit jede Schmälerung des Wehrbeitrags vermeiden hilft. (Mitt. 455/14.)

Briefkasten.

„Luzern.“ Zu 1: Der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse erhält eine Ehrenzulage von 3 Mark monatlich. Zu 2: Diese Ehrenzulage von 3 M. monatlich erhalten auch die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wenn sie zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichwertende militärische Dienstauszeichnung besitzen. Dem preussischen Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse ist z. B. die Gieselermedaille, kaiserliche Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille gleichzusetzen. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, welche gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichwertende militärische Dienstauszeichnung besitzen, erhalten die Ehrenzulage von zusammen 6 M. monatlich. Zu 3: Wir können Ihnen leider nicht mitteilen, werden Sie sich bitte in dieser Angelegenheit an die General-Ordenskommission in Berlin W.; vielleicht erhalten Sie dort die gewünschte Auskunft. A. H. 1894. Es wird Ihnen empfohlen, sich in dieser Angelegenheit schriftlich an denjenigen Truppenchef zu wenden, wo Sie eintritten wollen. A. H. 100. Sie wollen sich mit dem Gehalt um Einstellung an dasjenige Artillerie-Depot wenden, bei welchem Sie freiwillig dienen wollen. Artillerie-Depots befinden sich z. B. in Karlsruhe, Mannheim, Ulm, Waiblingen, Erfurt, Gießen, etc. Ob Sie Aussicht auf Beförderung haben, kann Ihnen nur der Truppenchef mitteilen, ebenso

gibt dieser Ihnen auch Auskunft über die Höhe Ihrer Bezüge. Die Lösung richtet sich lediglich nach dem Dienstgrade den man bezieht. Ob Sie irgend welchen Anspruch auf eine Pensionstellung haben, kann Ihnen leider nicht mitgeteilt werden, da hierüber bis jetzt noch kein Erlaß bekannt ist. J. H. O. Ihre Tochter ist noch bis Ostern d. J. zum Besuch der Haushaltungsschule verpflichtet. Die Schulpflicht der Mädchen endet nicht nach zurückgelegtem 14. bezw. 15. Lebensjahre, sondern jeweils am Ostern in dem Jahre, in dem die Mädchen bis 30. Juni das 14. bezw. 15. Lebensjahr zurückgelegt haben.

J. H. Durch den Krieg sind die Mietverhältnisse nicht geändert worden und sind Sie an die vertragsmäßige Kündigung gebunden. Es hängt von dem Einigenkommen des Vermieters ab, ob er Ihnen in irgend einer Weise eine Entschädigung zuteil werden lassen will. Wir sind auch überzeugt, daß der Vermieter kein Anstands sein und den Verhältnissen, in die Sie durch den Krieg geraten sind, Rechnung tragen wird. Das tut ja heute jeder anständiger Mensch und wir glauben, daß der Vermieter hieron keine Ausnahme machen wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so stellen wir Ihnen anheim, sich an die Wohnungsfürsorge zu wenden. A. J. H. 1. Wie uns von zukünftiger Stelle, an die wir uns wenden, mitgeteilt wird, ist Behälter des genannten Hotels Theodor Graf v. Waldner von Freundstein. Derselbe soll sich in Frankreich aufhalten. Nähere gegenwärtige Adresse ist unbekannt. 2. Französischer Offizier ist der Genannte demnach nicht. Ebenfalls besteht für das genannte Unternehmen Staatsaufsicht.

H. W. 1. Im wissenschaftlichen Leben ist durchgehend die Celsius-Skala im Gebrauch, sie verbreitet sich auch immer mehr im gewöhnlichen Leben fast aller Kulturländer. Seit Januar 1886 sind auch — neben Reaumur- und Fahrenheit — nur noch Celsius-Thermometer zur amtlichen Prüfung zugelassen. 2. Die Reaumur-Thermometer haben die Celsius-Skala.

„Versicherung.“ So lange das verheiratete Interesse noch vorhanden ist, können Sie eine Einbruchversicherung vor Ablauf nicht kündigen. Dagegen ist die Gesellschaft verpflichtet, die Versicherungssumme herauszugeben, falls Sie für eine Kündigung der Gegenstände nachweisen. Eine Kündigungsfrist bis zum Ablauf der Versicherung geht aus der Police selbst hervor und beträgt in der Regel 3 Monate.

Re. 1000. § 44 Absatz 1 des Badischen Gebäudeversicherungsgesetzes lautet ausdrücklicher: Die Versicherungsgelder sind vollständig zur Wiederherstellung der durch Feuer oder durch Feuererschlagung zerstörten oder beschädigten Gebäude zu verwenden.“ Es können jedoch in dringenden Fällen vom Bezirksamt nach vorausgegangener Zustimmung des Verwaltungsrates der Großh. Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe Ausnahmen gestattet werden und müssen nun, falls noch nicht geschehen, Ihre Schwiegereltern erst um diese Zustimmung an obiger Stelle in Karlsruhe nachsuchen. Wenn dann die Genehmigung erfolgt, steht der Auszahlung des Versicherungsbetrags nichts mehr im Wege. Am besten lassen Sie Ihre Schwiegereltern das betreffende Gesuch durch den Bezirksamtler machen.

„Ella 100.“ Will ein Filmschauspieler seine Rolle wirklich künstlerisch spielen, so muß er, genau so, wie der Schauspieler auf der Bühne, den Text vollkommen beherrschen. Und er wird gerade so, wie der Schauspieler auf der Bühne, um so eindrucksvoller und freier spielen, je mehr er über das Textes ist. In der Filmschauspieler wird darin noch schillerter sein müssen; denn der Film ist eine ununterbrochene Kette von Augenblicksbildern und der Filmschauspieler, welcher nicht in jedem Augenblick seiner Darstellung genau weiß, was er zu reden, was er zu tun, wie er sich zu bewegen hat, wird ohne Furcht und Mitleid wirken. Ein verheirateter Augenblick in der Darstellung ist hier nicht zu rezipieren. Der Regisseur ist nur Okkupierung, Ausdruck, Tempo usw. an Worte er in jedem Augenblick, wie Sie es sich vorstellen, durch seine Lippen aufs neue unterrichten, so kann nie ein Film gelingen. Also: der Filmschauspieler lernt gehörig seine Rolle, der Regisseur macht seine Angaben, es wird genau probiert, nur dann erst wird im Zusammenhang eine Szene oder ein Akt aufgeführt.

Abwas. W. W. Wenn der Verkäufer von dem Rücktrittsrecht Gebrauch macht und die Gegenstände zurücknehmen will, muß er den bereits bezahlten Preis bezuggeben, darf jedoch die Aufwendungen abgeben, die er gemacht hat und Ersatz für etwaige Beschädigung und Abnutzung der Sachen verlangen. H. W. 2. Die Kündigung tritt nicht erst nach den vereinbarten Zahlungszielen. In monatliche Mietzahlung vereinbart, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig und hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen.

H. W. 3. Die Kündigungsfrist ist nicht für keine Ausnahme zu geben, da die militärischen Gründen Mitteilungen über Ausmusterungen und Einberufungen nicht gemacht werden können. Sie werden aber zweifellos die gewünschte Auskunft am dem Bezirkskommando erhalten.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Postenbeleg Nr. 1. Ang. kommen am 13. Januar. „Vendel“ 9, Boer v. Wolfen, 2000 Td. Rohlen. „Hanus“ 27, Ogermann v. Ratt, 100 Td. Eisen. „Hanus“ 18, Ogermann v. Ratt, 2000 Td. Eisen. „Industrie“ 7, Wahlen v. Rott, 1500 Td. Eisen. „Hanus“ 7, Wahlen v. Rott, 2000 Td. Eisen. Postenbeleg Nr. 2. Ang. kommen am 14. Januar. „Hanus“ 27, Ogermann v. Ratt, 100 Td. Eisen. „Hanus“ 18, Ogermann v. Ratt, 2000 Td. Eisen. „Industrie“ 7, Wahlen v. Rott, 1500 Td. Eisen. „Hanus“ 7, Wahlen v. Rott, 2000 Td. Eisen.

Seder Soldat sollte

militärischen Ehrenzeichen: Das Eisene Kreuz 1. Klasse, das Eisene Kreuz 2. Klasse, das preussische Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse, das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, die Gieselermedaille, kaiserliche Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille gleichzusetzen. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, welche gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichwertende militärische Dienstauszeichnung besitzen, erhalten die Ehrenzulage von zusammen 6 M. monatlich.

Betonarbeiten für eine Bodenbefestigung bei der Wagnereisenbahnstation in Mannheim...

Bürgergabholz-Versteigerung.

Am Montag, 18. d. M., vormittags 10 Uhr, veräußert ich im Saale zum Rheintal in Räfertol...

Vogelsong.

Ortsrichter, Tel. 3674. 98169

Vermischtes.

Unsere Krieger brauchen Licht!

Schick Taschen-Lampen, Batterien als Weihnachtsgeschenke...

„Elektro“

G 2, G, Marktplaz, Verkauf nur nachmittags.

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses versagt...

Mittelschulgeld.

Das Schulgeld für das 2. Quartal 1914/15 für das Realgymnasium...

Ziegenbock-Versteigerung.

Dienstag, 10. Jan. 1915, vormittags 9 Uhr veräußere ich im Hofe der Herrschaft...

Holz-Versteigerung.

Aus Bezirk I des Kollaturwaldes sind Holzungen 12, 17, 19, 20, 21, 24 und 26...

Dienstag, 19. d. M. vorm. 10 Uhr im Rathaus zu Sandhofen

gegen Barzahlung vor der Abfuhr veräußert:

33 forstliche Stämme mit 26,47 km. 236 Stier forstliche Rollen u. Brühlholz, 3125 Stüd forstliche Wälder.

Kaufamt durch Hofmarschall Vertheil in Sandhofen. Evangelische Kollektur.

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau Hallenschwimmbad mit Bibliothek (Hauptgebäude) sollen die Schlofferarbeiten im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Konversationshaus Baden Arbeitsvergebung.

Nachverleibete Arbeiten sind nach Maßgabe der Verordnung des Ministeriums der Finanzen vom 3. Januar 1907 im öffentlichen Verdingungsweg zu vergeben.

Einquartierung

„Alter Reichskanzler“ 5 G, 20 98994 Tel. 7249

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Pfandscheine über die jetzt verfallenen Pfänder vom Monat Dezember 1913...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen...

Lohrmann's Kur-Bade-Anstalt Mannheim B 1, 8 (30770) Telephone 3618 geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr.

Groß-Hof- u. National Theater MANNHEIM. Samstag, 16. Januar 1915. Bei aufgehobenem Abonnement (zu ermäßigten Preisen.) Nübezahl

Im Großh. Hoftheater Sonntag, 16. Januar abends 8 Uhr keine Preise. Der Herr Senator

Koloßentheater. Sonntag, den 17. Januar 1915, 4 Uhr und 8 Uhr Die Anna Lise.

Hebelhof Hotel. Rechen-Maschinen. Unerreicht in seinen Vorzügen ist Minlosches Waschpulver

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Minlosches Waschpulver. Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Darlehen erhalten verb. Beamte u. bes. Angehörige ohne Verpfändung. Abzahlung einer Lebens- od. Rinderversicherung.

Ankauf. Erbitte Offerten in Compositionserzeugen, Seife, Cacao und sonstige gangbare Metalle.

Waschmaschine. evtl. mit Heizung und Ring-Raspel, zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner zu kaufen gesucht.

Neutuchabfall. kauft zu höchsten Tagespreisen.

Getrag. Kleider. Schuhe, Stiefel kauft zu den höh. Preisen.

Getragene Kleider. Schuhe und Möbel kauft zu den höchsten Tagespreisen.

Verkauf. Piano Feilz. abzug. ermäß. Demmer, Ludwigshafen, Luisenstr. 6

Schlafzimmer. mit groß. Ziegelschrank, gebraucht. Büchereier u. eine Nähmaschine billig zu verkaufen.

Heinrich Seel. Kaffeebrenner, K 3, 5.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Kaffeebrenner. zu kaufen gesucht.

Die hundert Tage. Roman aus dem Jahre 1815 von W. von Witten. 1) Ottos Bild umringt einen Augenblick lang beide Frauen.

Ich, Kinder, ich muß meinem vollen Herzen einmal Luft machen! Reicht Euch ein Beispiel an uns alten Leuten...!

bin. Erdmüthe betrachtete ihn. Wenn er so dastand, wie eben jetzt, mit vorgebeugtem Kopf, die Lippen unter dem schwarzen Schnurrbart fest geschlossen...

Ulrich! Dem Selbstmord treibt Dich ins Verderben! Liebe macht heileberisch. Ich glaube an Träume. Die Zügelhaken unserer Seele schanken mit scharfsichtigen Augen lange voraus...

